

Wochenblatt für Wilsdruff

erschiet wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis pro Quartal 1,25 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk. Bezugspreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Bsp. pro vierzeiliger Raumzettel. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bsp. Freitagabend und Sonnabends mit 50% Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weiskirchen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanenberg, Birkenhain, Blankenhain, Braunsdorf, Buchenbühl, Großschönau, Grunbach, Grund bei Mohora, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lützen, Mohora, Müllers-Rothschönau, Nausitz, Neustädtchen, Neutannen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Rothschönau, Rothschönberg mit Bernau, Saßdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohora, Seeligsdorf, Speichthausen, Taubendörfchen, Unterschönau, Weiskirchen, Wilsdruff.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schantz, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schantz, Wilsdruff.

No. 61.

Sonnabend, den 28. Mai 1910.

69. Jahrg.

Reserveabteilung der Pflichtfeuerwehr.

Nächsten Sonnabend, den 28. Mai, abends 7/8 Uhr

Übung.

Fehlende Mannschaften verfallen der im Feuerlöschregulativ § 42 angeführten Strafe. Die Abteilungsleiter der freiwilligen Pflichtfeuerwehr werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Branddirektor.

Neues aus aller Welt.

Der Geburtstag des Königs Friedrich August wurde vorgestern in ganz Sachsen in der üblichen Weise begangen. In Dresden fanden eine große Gratulationsfeier und eine königliche Parade statt. König Friedrich August hat an seinem Geburtstag 26 Straßengehen genehmigt.

Der Kaiser ist vorgestern von London nach Berlin zurückgekehrt. Die preussische Regierung hat durch den sächsischen Gesandten in Berlin der sächsischen Regierung mitteilen lassen, daß die sächsischen Wünsche in bezug auf den Entwurf über die Schiffsahrtsgesetze erfüllt werden würden. Da zu diesen Wünschen auch der Bau des Ostsee-Kanals gehört, dürfte dieser Bau im Falle des Zustandekommens des Gesetzes gesichert sein.

Das Zentrum hat im preussischen Abgeordnetenhaus beantragt, die Wahlrechtsvorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses voll wiederherzustellen.

Am den gestern in Berlin im Reichsamt des Innern begonnenen Einigungsverhandlungen im Bergwerksstreik nimmt aus Dresden als Verhandlungsleiter Oberbürgermeister Dr. Ventler teil.

Mit dem Tage in Berlin ist eine über ganz Deutschland verbreitete Genossenschaft der Wirtinnen und Blumenhändlerinnen zur Franz- und Blumenpendenvermittlung gegründet worden.

Gestern wurde mit einer neuen Erfindung, einem Aeromobil, in Berlin ein sehr gelungener Versuch gemacht.

Der Fiskus Angelo, der schon in Dresden in finanziellen Schwierigkeiten war, ist in Böhmen vollständig zusammengebrochen.

In Kopenhagen begann gestern der Prozeß gegen die beiden früheren Minister Christensen und Berg.

Dem Petersburger Bezirksgericht wurde ein zweites gefälschtes Testament des Fürsten Orjinski vorgelegt.

Die fortschrittlichen russischen Blätter verlangen den Marsch der Türken gegen Griechenland.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 27. Mai.

Des Kaisers Abschied von England.

Der deutsche Kaiser hat Montag nachmittag 3 1/2 Uhr die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Das Reutersche Bureau hat auf seine an den deutschen Kaiser gerichtete Bitte, dem englischen Volke ein Abschiedswort zu sagen, folgende Antwort erhalten: Sie sind erwidert, mitzuteilen, daß Seine Kaiserliche Majestät die aufrichtige Sympathie, die ihm von der Stadt London und vom Publikum im allgemeinen in seiner tiefen Trauer bezeugt worden ist, herzlich zu würdigen weiß.

Vor der Abfahrt des deutschen Kaisers von London hatten sich in der Umgebung des Bahnhofs große Menschenmengen angesammelt. Bald nach 3 Uhr erschienen das Personal der deutschen Botschaft, der Lordmohor, der ehemalige Lordmohor und andere offizielle Persönlichkeiten. Kurz vor 3 1/2 Uhr betrat der Kaiser und die königliche Familie den Wartesaal. Der Kaiser ließ den Lordmohor zu sich entbieten. Der Kaiser äußerte, er wünschte, er wäre aus einem anderen Anlaß nach England gekommen; er sei tief gerührt von dem ihm bereiteten Empfang und aufrichtig dankbar für die ihm erwiesene Sympathie. Dann begab er sich in Begleitung des Königs, des Herzogs von Connaught, der Prinzen Christian von Schleswig-Holstein und Arthur von Connaught, des Herzogs von Cornwall und des Prinzen Albert auf den Bahnsteig. Dort nahm der Kaiser von den Anwesenden herzlichen Abschied, küßte den König auf beide Wangen und schüttelte ihm herzlich die Hände. Sodann bestieg er in Begleitung von Lord Roberts und des Grafen von Wolff-Metternich den Zug. Um 5 Uhr trat der Kaiser unter dem Salut der Kriegsschiffe in Port Victoria ein, wo er von dem Chef des Nordgeschwaders, Admiral Sir Charles Druce, empfangen wurde.

Die Nordlandsreise des Kaisers.

Wie bekannt, sind die Bestimmungen über die diesjährige Nordlandsreise des Kaisers nunmehr getroffen worden, wenn auch der Tag der Abreise noch nicht genau festgelegt werden konnte. Der Monarch wird

alsbald nach Beendigung der Küster Woche Anfang Juli die Nordlandsfahrt antreten und am 31. Juli wieder in der Heimat eintreffen.

Nach Mitteilungen von gutunterrichteter Seite aus Wien wird der deutsche Kaiser im September in Wien eintrifft, um dem Kaiser Franz Josef persönlich seine Glückwünsche zum 80. Geburtstag darzubringen. Es ist jedoch noch nicht ausdrücklich festgestellt, ob dieser Besuch vor oder nach den Kaiserwahlen, die anfangs September stattfinden, erfolgen wird. Es ist auch nicht bestimmt, ob Kaiser Wilhelm an den Jagden in den Revieren des Erzherzogs Friedrich in Böhme teilnehmen wird oder ob der Kaiser von Wien aus nach Berlin zurückkehren wird.

König Georg von England Chef der ersten Garde-Dracoenregiments.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der Kaiser ernannte den König Georg von England zum Chef des ersten Garde-Dracoenregiments.

Vom Ausbau unserer Marine.

Die Marineverwaltung hat jetzt in schneller Reihenfolge die Ablieferung mehrerer Kriegsschiffenbauten von den Werften bestimmt. Dem zuletzt vor einigen Wochen von dem Stettiner Vulkan übernommenen Dreadnoughtpanzer „Rheinland“ haben jetzt zu folgen: das von der Germania Werft in Gaarden gebaute weitere Dreadnoughtschiff „Posen“, das bereits einige Versuchsfahrten in See unternommen hat; dann der erste Indivisiblekreuzer der Flotte „Von der Tann“, den die Hamburger Werft von Blohm und Voß fertiggestellt hat und der in der neuen Woche mit seinen Probefahrten beginnen soll, um dann nach Kiel übergeführt zu werden, ferner der Turbinenkreuzer „Köln“, der von Danzig aus in See war und der dieser Tage bereits seine Abnahmeprobefahrt mit gutem Erfolge erledigt hat. Im weiteren Verlauf des Sommeres sollen dann noch die beiden weiteren Turbinenkreuzer „Ahl“ und „Rügen“ folgen, die von der Kieler Staatswerft und von der Germania Werft in Gaarden bereits nahezu im Bau vollendet sind. Nachdem somit in den Frühjahrsmontaten dieses Jahres die vier neuen Schiffe „Poffen“, „Westfalen“, „Blücher“ und „Mainz“ ihre Probefahrten abhielten und jetzt dem Frontdienst überwiesen worden sind (für „Mainz“ wird dies vom 6. Juni ab der Fall sein, indem das Schiff an Stelle des Kreuzers „Danzig“ in den Verband der Hochseeflotte zu treten hat), nehmen jetzt zunächst vier weitere Flottenneubauten die Probefahrten auf, denen dann in der zweiten Sommerhälfte noch zwei weitere folgen werden. Das Hauptinteresse werden die Probefahrten des Indivisiblekreuzers „Von der Tann“ beanspruchen, mit dem der Ausbau der Panzerkreuzerflotte in ein neues Stadium tritt, wie es mit der Schlachtschiff-Flotte im vergangenen Herbst der Fall war, als zum erstenmal die beiden ersten Dreadnoughtschiffe „Westfalen“ und „Poffen“ zur Indienststellung gelangten.

Aus Deutsch-Neuguinea.

Blutigere Fehde als die türkische Sache, ja Entvölkerung ganzer blühender Distrikte zeitigt in Deutsch-Neuguinea, überhaupt in der Südsee, der Hauberwahn der Papua. Diese einheimische Bevölkerung, von der auf unseren Kolonien allein ca. 12000 der Bevölkerung durch arifflische Missionare entgegenstehen, bringt alles im Leben mit der Haubererei in Zusammenhang. Am weitesten tritt dies zutage bei dem Tode eines Stammesangehörigen. Nach Anacht der Papua ist der Tod nämlich kein Schicksal des Menschen, er wird vielmehr dadurch herbeigeführt, daß irgend ein Feind durch einen bösen Zauber den Tod des andern beschloffen hat. Selbst wenn der Papua vom Blig erschlagen wird, ertrinkt, wilden Tieren zum Opfer fällt, oder dergleichen, heißt es immer, daß ein böser Feind dieses Schicksal heraufbeschworen habe. Jeder Tote muß nach den Bestimmungen der Blutrache gerächt werden. Tritt aber ein Todesfall ein, so kann

jeder Stammesangehörige durch eine ungünstige Verkettung von Umständen in den Verdacht kommen, den Tod verursacht zu haben. Um diesen Verdacht nach Kräften abzuwenden, zieht daher alles nach dem Verhängnis des Stammes und jeder beklagt in lauten Föhren den Tod des Dahingegangenen, als ob er ein Verwandter wäre. Stirbt ein maßgebender Führer, so führt die ganze Umgebung zusammen, denn man sieht voraus, daß die Suche nach dem „Täter“ eine besonders große werden dürfte. Gelingt es nach der Befragung nicht, den „Mörder“ zu bestimmen, so tritt der Zauberer in Aktion, dem es gegen Bezahlung durch die Verwandten aufgegeben wird, das Ziel für die Blutrache zu bestimmen. Diese Zauberer sind die Vampyre der Papua. Sie saugen die Verwandten des Toten aus, lassen sich aber auch von Unbeteiligten abfinden, um sie nicht anzudeuten. Hat der Zauberer genügend zusammengeharrt, so bezeichnet er irgend eine Person, die dann getötet wird. Hat diese wieder Verwandte in einem anderen Stamm, so kommt es oft zwischen den beiden Stämmen zu blutigen Kämpfen, bei denen nicht nur die Dörfer vernichtet werden, sondern auch unzählige Menschen ihr Leben verlieren. Durch die Blutrache setzt sich so das Gewebel ewig fort und ganze Stämme flüchten oft in unwirtliche Gegenden, um nicht ausgerottet zu werden. Natürlich nimmt auch der Zauberer Aufträge entgegen, andere aus dem Leben zu zaubern. Er nimmt dann irgend einen Gegenstand des zu Verzauernden, bespricht diesen, verbrennt ihn und... der Zauberer wirkt. Aus diesem Grunde pflegen die Papua aus nirgends Spuren von sich zu hinterlassen. Aus Angst, es könnte dem Zauberer irgend ein Teil ihrer Person zum Besprechen in die Hände fallen, säubern sie jeden Fleck, an dem sie gefressen haben, um jedes Lederkleidchen zu verbrennen. Ja, die umliegenden Sträucher werden sogar abgefrucht, ob sich nicht etwa ein Haar festgesetzt hat. — In ewiger Angst um den Zauberer und sein Leben verdrängt der Papua seine Tage, weiß er doch nur zu genau, daß der Kreislauf der Blutrache auch einmal an seine Person herantritt wird. Die Arbeit der deutschen Missionare ist auf Deutsch-Neuguinea keine leichte, denn der Aberglauben und der Hauberwahn ist bei den Papua inig mit ihrem Leben verknüpft.

Ausland.

Den Entwurf eines internationalen

Abkommens über Personen- und Gepäckerkehr

hat der Schweizer Bundesrat durch das Zentralamt für den internationalen Eisenbahntransport aufstellen lassen und, nachdem sich die beteiligten Staaten mit der Beratung einverstanden erklärt hatten, zu einer Konferenz nach Bern eingeladen, die voraussichtlich im nächsten Frühjahr zusammentreten wird. Zu dem schweizerischen Entwurf sind von deutscher Seite Vorschläge in Aussicht gestellt worden, die das Reichsbahnamt inzwischen im Einvernehmen mit den beteiligten Ressorts ausgearbeitet hat. Den so geänderten Entwurf hat das Amt kürzlich den meistbeteiligten Bundesregierungen zur Prüfung übersandt und ihn auch dem Deutschen Handelstag und andern Vertretungen von Handel, Industrie und Landwirtschaft mitgeteilt.

Eine dritte ungarische Universität.

Die dritte Universität, die in Ungarn schon seit langem geplant ist, soll nun nach langem Kiballitätskampf zwischen Preshburg, Szegedin und Debreczen in der letztgenannten Stadt errichtet werden. Bisher hatte außer Budapest nur Klausenburg eine Universität.

Die Wahlen in Belgien.

Nach amtlicher Mitteilung sind in Brüssel neun Katholiken, sieben Liberale und fünf Sozialisten gewählt worden. Das Gesamtergebnis beträgt 49 Katholiken, 23 Liberale und 13 Sozialisten. Die Sozialisten gewinnen einen Sitz von den Katholiken.

Frankreich und seine farbigen Soldaten.

In der Zeitschrift „Armee et Democratie“ wurde unlängst von einem Kolonialoffizier, der für Abschaffung der eingeborenen Offiziere sprach, bemerkt, wie diese, je mehr sie mit der französischen Gesittung in Berührung kämen, um so mehr die Franzosen haßten und verachteten. „In Algerien ist es ein Gemeinplatz, daß die Feindseligkeit des Eingeborenen gegen Frankreich sich an dem Grade seiner Kenntnis der französischen Sprache mißt. Machen wir uns also keine falschen Vorstellungen von der Dankbarkeit der früheren eingeborenen Offiziere für die von Frankreich gespendeten Rangeshöhen und Auszeichnungen. Selbst von den treuesten und loyalsten dieser Soldatenteile dürfen wir im entscheidenden Falle höchstens eine korrekte Neutralität erwarten.“

Die Landwirtschaft in Großbritannien

Ist auch im vergangenen Jahre wieder zurückgegangen. Der Ackerbau hat rund 26000 Hektar verloren, wovon 14600 Hektar der Weidewirtschaft zugeführt oder zu Grasland umgewandelt sind. Die landwirtschaftliche Kulturlandschaft hat also im vereinigten Königreich um 11400 Hektar abgenommen. Innerhalb des letzten Menschenalters ist die unter dem Pfluge befindliche Bodenfläche um fast eine Million Hektar kleiner geworden, während Wiesen und Weiden ungefähr in gleichem Maße an Fläche gewonnen haben. Die gesamte Kulturlandschaft beträgt gegenwärtig annähernd zehn Millionen Hektar. Davon sind etwa 40 v. H. Ackerland, etwa 55 v. H. dauerndes Grasland, der Rest ist mit verschiedenen Früchten und Grasarten besetzt. Für die Landwirtschaft in England ist also nach wie vor das Charakteristische, daß von Wiesen und Weiden mehr als die Hälfte der gesamten Kulturlandschaft in Anspruch genommen wird und daß dieses Grasland sich dauernd vermehrt, während das Ackerland ebenso stetig zurückgeht. Diese Zunahme des Graslandes kommt augenscheinlich der Viehzucht zugute. Der Bestand an Pferden, Rindern und Schafen ist beträchtlich gestiegen; nur der Schweinebestand hat sich vermindert.

Unmenslichkeit einer türkischen Majors.

Unter den Truppen der Garnison von Uesküb herrschte heftige Erbitterung gegen den Major Niza Mirza Bey wegen folgenden Vorfalles: Ein albanesischer Notarier, ehemaliger Offizier der türkischen Armee, war kürzlich als Rebell gefangen und zum Tode verurteilt worden. Unter den Soldaten, welche zur Vollstreckung des Todesurteils abkommandiert waren, befand sich auch der eigene Sohn des Delinquenten. Dieser bat den Major vergebens um Entbindung dieser säkralen Pflicht, er wurde trotzdem von dem Major gezwungen, auf seinen eigenen Vater zu schießen. Der Soldat schoß nunmehr in die Luft und wurde daraufhin noch an der Leiche seines Vaters verhaftet. Er erhängte sich dann an einem Fensterkreuz. Wie bekannt, erhielt der Major den Befehl, einen längeren Urlaub anzutreten, um auf diese Weise der Erbitterung der Truppen aus dem Wege zu gehen.

Die Bewegung gegen die Fremden in China.

In Tschuanghsia, 30 Meilen nordwestlich Tschangschia, kam es am Sonnabend zu Aufrührungen. Die lutherische Kapelle und ein großer Teil der Stadt wurden niedergebrennt. Die Unruhen werden immer ernster. Die Truppen zeigen sich oft unzuverlässig, aber die Aufständischen sind nicht organisiert. Die Bewegung gegen die Fremden dehnt sich weiter aus und die Beamten schreiten nicht ein. Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus glaubt man, daß die Missionare von Tschuanghsia die Stadt kurze Zeit nach den Aufrührungen in Tschangschia verlassen haben und sich in Hanfau in Sicherheit befinden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 27. Mai.

— Die Rekruteneinstellung beim 12. Armeekorps findet in diesem Jahre wie folgt statt: Am 4. Oktober für die Kavallerie, reitende Feldartillerie, Fahrer der Maschinengewehrabteilung, Train; am 11. Oktober für Grenadier-Regiment Nr. 100 und 101, Infanterie-Regiment Nr. 102 und 178, Feldartillerie-Regiment Nr. 28 und 48; am 12. Oktober für Infanterie-Regiment Nr. 103 und 177, Schützen-Regiment, Jäger-Bataillone Nr. 12 und 13, Feldartillerie-Regiment Nr. 12 und 64, Pionier-Bataillon Nr. 12. Die Einstellung der Rekruten für die 7. und 8. (Königl. Sächs.) Kompagnie Eisenbahn-Regiments Nr. 2 und für die 3. (Königl. Sächs.) Kompagnie Telegraphen-Bataillons Nr. 1 erfolgt am 12. Oktober.

— Eisenbahn-Frachtbriefe. Das am 1. April d. J. außer Kurs gesetzte ältere Formular zu Eisenbahn-Frachtbriefen ist (veranlaßt infolge vielfacher Reklamationen aus der Geschäftswelt) nach einer neueren Entscheidung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen als weiter zulässig erklärt worden, und zwar zunächst bis zum 31. Dezember 1911. Auf diese Weise können noch beträchtliche Vorräte, die scheinbar nutzlos geworden waren, weiter aufgebraucht werden.

— Amtlich geprüfte Fieberthermometer. Vom 1. Juli d. J. ab dürfen in öffentlichen Krankenanstalten von beamteten Ärzten und Hebammen im Königreich Sachsen nur noch amtlich geprüfte Fieberthermometer benutzt werden.

— Internationaler Kongress der Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine in London. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den am 21.—23. Juni d. J. in London stattfindenden Internationalen Kongress der Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine auch seinerseits zu beschicken, um namentlich zu der wichtigen Frage der einheitlichen Festsetzung des Osterfestes Stellung zu nehmen.

— Die sächsische Industrie und die Internationale Ausstellung in Turin. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller beschloß in seiner letzten Sitzung, der an ihn ergangenen Anforderung Folge zu leisten und ein eigenes sächsisches Komitee für die Internationale Ausstellung in Turin zu bilden. Den Vorsitz in diesem Komitee hat auf Anregung der beteiligten Kreise Herr Kommerzienrat V. B. Lehmann, der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, übernommen.

— An der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie hat am 9. Mai ein Offizierskursus mit 11 Teilnehmern (1 Oberleutnant, 5 Majors, 4 Hauptleute und 1 Inspektor) begonnen. Es sind hierbei das Königl. Preuss. Kriegsministerium und die Vorkursusämter Altona, Berlin, Breslau, Dresden, Hannover, Karlsruhe, Leipzig, Posen und Stettin.

— Der Bund der mittleren und kleinen Brauereien der Norddeutschen Brauereigenossenschaft hält seine diesjährige Allgemeine Generalversammlung vom 28. bis 30. dieses Monats in Planen i. V. ab, gleichzeitig mit der Feier des 60jährigen Stiftungsfestes des Vogtländischen Brauer-Vereins.

— Die von der Mittelstandsvereinigung für das Königreich Sachsen angestrebte Submissionszentrale, zu deren Unterstützung der Landtag 20000 Mark bewilligt hat, findet in Handwerkerkreisen durchaus noch nicht ungeteilte Anerkennung. Schon auf der Gesamtvorstandssitzung der Mittelstandsvereinigung bei Feststellung der einschlagenden Denkschrift schlug der Vertreter der Ortsgruppe Pirna vor, erst einmal die Verufe festzustellen, die vom Großkapital herdrängt werden, und diejenigen, für welche die Zentralstelle Zweck hat. Diese Anregung wurde aber nicht beachtet. Jetzt werden nun demnächst die Vorsitzenden und die Sekretäre der sämtlichen sächsischen Gewerbeländerungen zu einer außerordentlichen Konferenz zusammenzutreten, um die Frage der Errichtung eines Submissionsamtes gemeinschaftlich zu beraten. Das Resultat dieser Beratung wird dem Königl. Ministerium des Innern gutachtlich mitgeteilt werden.

— Der 20. Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen findet am 30. und 31. Mai im Tivoli-Etablissement in Dresden statt. Am 30. Mai tagt vormittags 11 Uhr die Generalversammlung der Landesgenossenschaftskasse für das Königreich Sachsen, worauf nachmittags 3 Uhr die Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft zusammentritt. Abends ist eine Zusammenkunft der Genossenschaftsvertreter im Lichtprunksaal des Tivoli geplant. Die Hauptversammlung des 20. Verbandstages findet am 31. Mai vormittags 1/11 Uhr im Tivoli statt. Den Jahresbericht der Verbandsleitung wird Herr Hofrat Bach erstatten, während den Bericht über die Jahresrechnung Herr Pastor Auffer-Löhnitz übernommen hat. Den Bericht über die Revisionstätigkeit im Jahre 1909 gibt Herr Oberrevisor Friede. Außerdem stehen noch auf der Tagesordnung eine Abänderung von § 4 der Verbandsstatuten, sowie die Ausschließungen von Genossenschaften auf Grund von § 7 Absatz c. Zum Schluß wird Herr Pfarrer Hessebacher-Karlruhe einen Vortrag über: „Das Glück auf dem Lande“ halten.

— Gaspflichtversicherungsverband der Gemeinden im Regierungsbezirk Dresden. Laut Bekanntmachung im amtlichen Teile des Dresdner Journals findet die erste Hauptversammlung des Verbandes am 30. Mai 1910 vormittags 11 Uhr im Volkswohlsaal zu Dresden statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist: Beschlußfassung zu dem Antrage des Verwaltungsrates auf Aenderung der Satzung und Ausdehnung des Verbandszweckes auf die Unfallversicherung der Feuerwehrlente und Feuerdienstpferde. Besondere Einladung zu dieser Versammlung mit einem Druckstücke des Entwurfes des Nachtrages zur Satzung wird allen den Gemeinden zugehen, die ihren Beitritt zu dem Verbande erklärt haben. Es können aber nach § 3 Absatz 5 der Satzung an der Versammlung mit Stimmrecht nur Mitglieder teilnehmen, bei denen die Versicherung bereits begonnen hat und die im Besitze eines Mitgliedscheines sind. Die Teilnahme an der Beratung wird auch andern Mitgliedern gestattet. Ueber den Verlauf der Versammlung werden wir ebenfalls berichten.

— Der Halleische Komet, dessen Dasein bald niemand mehr aufregen wird, entfernt sich täglich um etwa vier Millionen Kilometer von der Erde. Täglich nimmt also sein ohnehin nur schwacher Glanz ab und bald wird er ganz verschwunden sein.

— Falsche Hundertmarkscheine sind in verschiedenen Orten aufgefunden. Die Scheine sehen den echten Banknoten täuschend ähnlich und sind nur bei genauer Prüfung zu erkennen. Die falschen Scheine tragen die Nummer 6815044 und den Ausgabevermerk vom 18. September 1905.

— Bei den Kleinbahnen zwischen Postschappel, Roffen und Reichen ist nicht Alles, wie es sein soll. Der „Anzeiger für Tharandt“ schreibt hierzu folgendes: In einem Stoßfeuer aus der Gegend zwischen Wilsdruff und Mohorn heißt es: „Die Anschlüsse der Kleinbahnzüge von Reichen in Wilsdruff lassen nicht zu wünschen übrig“, war beim Erscheinen des Sommerfahrplanes in den Zeitungen zu lesen. Ei, das ist gut! Nach Reichen zu kommen, war schwer. Wir Anwohner der Strecke Wilsdruff-Mohorn hatten nach einem Aufenthalt von 54 Minuten in Wilsdruff nur Anschluß mittags 12.22 und langten 1.34 in Reichen an. Leider mußten wir von dort schon 2.52 wieder die Rückreise antreten, wenn wir 4.04 in Wilsdruff eintreffen und 5.41 von dort weiterfahren wollten. Einen späteren Anschluß gab es nicht. Der letzte Zug nach Mohorn fährt in Wilsdruff 8.58 ab, der letzte Zug von Reichen traf 17 Minuten später ein! Nach obigem verheißungsvollen Sage hofften wir, der neue Fahrplan würde diesen Anschluß zustande bringen. Fehlgelassen! Jetzt trifft der letzte Zug von Reichen 10.05 in Wilsdruff ein; wer noch nach Birkenhain, Limbach, Blankenstein, Steinbach, Heibitzdorf, Herzogs-

walbe, Mohorn oder Grund will, mag den weiten Weg zu Fuß tippen! Der Baummeister des Sommerfahrplanes scheint der Meinung gewesen zu sein, daß die Linie Postschappel-Wilsdruff eine Sachbahn sei; im anderen Falle hätte er sicher dafür gesorgt, daß die Anschlüsse der Züge in Wilsdruff für die Stationen nach Mohorn zu und die anliegenden Ortschaften wenigstens etwas „verbaulichter“ würden. Wie schlecht wochentags (Sonntags sind sie zum Teil noch schlechter) diese Zugverbindungen sind, läßt der Fahrplan sofort erkennen. Wäre es nicht möglich, den Mittagszug anstatt 12.21 schon 11.45 nach Reichen abfahren zu lassen? Wie sieht es mit der zeitigen Vormittagsleine bessere Verbindung nach Reichen herzustellen? Die schlechtesten Anschlüsse nachmittags und Abends in Wilsdruff sind haarsträubend. Wer aus unserer Gegend am Vorwittag in Reichen etwas zu besorgen hat, kann die Strecke über Wilsdruff nicht benutzen; er kommt erst 10.46 im Triebischtal an. Personen, die mit den Rechner Behörden zu tun haben, werden die Kleinbahn nur selten benutzen können oder viel Zeit mit Warten unnütz hinbringen.

— Anlässlich des Reinsberger Vogeljägers am Sonntag, den 29. Mai, läßt die Reg. Staatsbahnverwaltung auf der Kleinbahnstrecke Roffen-Wilsdruff-Postschappel wieder mehrere Sonderzüge mit zweiter und dritter Wagenklasse verkehren. Von Roffen wird der geplante Sonderzug nachmittags 3 Uhr ab Bahnhof und 3.06 Uhr ab Haltestelle abgelassen. Derselbe ist in Siebenlehn 3.16, in Dieberstein 3.25 und in Niederreinsberg 3.30 Uhr. Abends verläßt derselbe Niederreinsberg 8.10 Uhr und trifft 8.34 auf Haltestelle und 8.40 auf Bahnhof Roffen wieder ein. Ab Mohorn geht ein Sonderzug 1.20 Uhr ab und trifft in Niederreinsberg 1.58 Uhr ein. Zur Benutzung dieser Sonderzüge berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.

— Die Gewitter, welche am vorgestrigen Tage von vormittags 11 Uhr an ununterbrochen durch Donnerrollen sich bemerkbar machten und unsere Stadt und nächste Umgebung ebenfalls berührten, haben, wie uns mitgeteilt wird und wie wir aus Zeitungsberichten ersehen, in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes durch Gewittergüsse und Blitzeschläge nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. So schlug der Blitz gegen 2 Uhr in das zornige Hausgrundstück und zertrümmerte am Giebel mehrere Dachziegel, ohne jedoch zu zünden. — Dann schlug er in Erlicht bei Niederschöna in das Hausgrundstück des Herrn Paul Stügner, welches von seinem Vater bewohnt war, und entzündete es. Leider fand jedoch durch den Blitzschlag der schon heizende, aber noch rüstige Vater Stügner den Tod. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte den eingetretenen Tod infolge der vorgenannten Ursache. — Ein weiterer zündender Blitzschlag traf das Auszugshaus des Herrn Gaisbesitzer Welt in Seeligstadt bei Buchhardtswalde, wodurch dasselbe vollständig eingeschert wurde. — In Zäveritz bei Mügeln wurde die Scheune des Gemeindevorstandes Hermann durch Blitzschlag in Brand gesetzt.

— Die diesjährige Arbeiterzählung am 2. Mai hat in Wilsdruff folgendes Ergebnis gehabt (die eingeklammerten Zahlen bedeuten die des Vorjahres): In 88 (86) Betrieben, die zur Zeit der Zählung in Frage kamen, waren insgesamt 562 (544) männliche und 40 (43) weibliche, zusammen 602 (587) Arbeiter beschäftigt. Von den männlichen Arbeitern waren 406 (415) über 21 Jahre, 107 (88) 16—21 Jahre, 49 (40) 14—16 Jahre und — (1) unter 14 Jahre alt. Gegen das Vorjahr ist die Arbeiterzahl um 15 gestiegen. Bei den männlichen Arbeitern ist eine Zunahme von 18, bei den weiblichen eine Abnahme von 3 eingetreten. In 10 (11) Betrieben wurden zur Zeit der Zählung keine Arbeiter beschäftigt. Ueberdies waren in 20 Betrieben zusammen 37 Betriebsleiter, Angestellte oder mitbeschäftigte Familienangehörige tätig.

— Wie aus der Bekanntmachung in vorliegender Nummer ersichtlich ist, findet morgen 1/8 Uhr abends eine Übung der Reserveabteilung der Pflichtfeuerwehr statt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß fehlende Mannschaften der im § 42 des Feuerlöschregulativs angeführten Strafe verfallen.

— Programm für die Musik am Sonntag den 29. Mai, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Kömisch: 1. Amazonen-Marsch. 2. Ouverture z. Op. „Indra“ von Flotow. 3. Abschiedsständchen von Derivard. 4. Englischer Papstentwurf von Alberti. 5. Traumburgen, Walzer von Strauß.

— Ueber die Feier des 45. Geburtstages unseres erlauchten Königs ist noch nachzutragen, daß Sr. Majestät im Laufe des Tages durch Herrn Bürgermeister Kahlenberger im Namen der Stadtgemeinde ein telegraphischer Glückwunsch übermittelt wurde, für welchen sich ersterer ebenfalls durch Depesche bedankte. Der Besuch des Festessens, welches vorgestern nachmittag im Hotel Weher Abler stattfand, war leider durch die ungünstige Witterung etwas beeinträchtigt. Herr Amtsrichter Dr. Schaller feierte das hohe Geburtstagskind und brachte ein begeltes aufgenommenes Hoch auf dasselbe aus. Die Stadtkapelle bot eine vorzügliche Tafelmusik. — Den Abschluß bildete der gestern Abend im Schützenhaussaal veranstaltete Kommerz. Unser bewährtes Orchester unter Leitung seines Herrn Direktors eröffnete denselben mit dem König Friedrich-August-Marsch, dem die Jubel-Ouverture von Weber folgte. Sodann hielt der Leiter des Kommerzes, Herr Bürgermeister Kahlenberger, folgende Ansprache:

Hochverehrte Festversammlung!
Wieder einmal haben wir uns heute in festlich geschmückten Räumen eingefunden, um, wenn auch in einer Nachfeier, Sr. Majestät, unserem allberühmten König Friedrich August, anlässlich seines Geburtstages zu huldiven und ihn zu beglückwünschen. Am 25. Mai 1865 geboren, hat er am gestrigen Tage sein 45. Lebensjahr vollendet, seinen Geburtstag gefeiert, umgeben von einem Kranz blühender Kinder und in dem sicheren Bewußtsein, von seinen treuen Sachsen



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“

Verlag von Arthur B. J. u. c., Wilsdruff.

X 21

Neues aus der Waffentechnik.

Unermüßlich starrt der Menschenggeist auf Verbesserung unserer Mordwerkzeuge. Unsere heutigen Bilder zeigen zwei neue Erfindungen auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen. Links sehen wir den Erfinder eines neuartigen Schalldämpfers, den Schmiedemeister F. Hofmeister in Böggstall (Nieder-Oesterreich). In der Hand hält er ein Gewehr, an dem

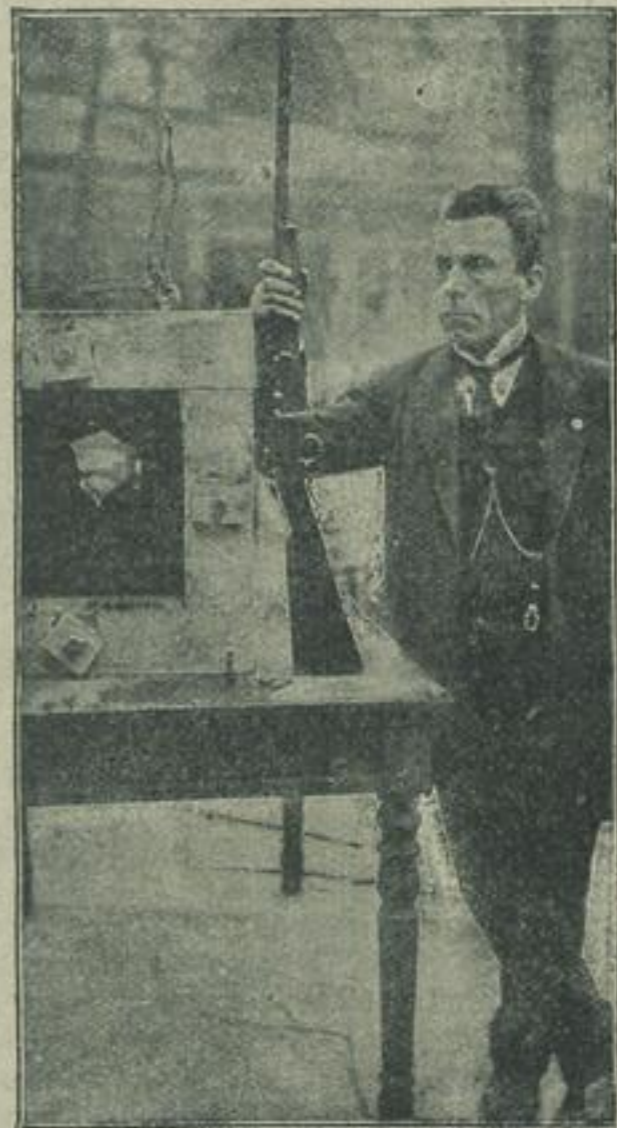


Ein neuer Schalldämpfer für Handfeuerwaffen, der zugleich den Rückstoß aufhebt.

die Vorrichtung angebracht ist, die zugleich den Rückstoß aufhebt. Der Erfinder, der nicht die Mittel hat, die Erfindung patentieren zu lassen, war nicht zu bewegen, den Apparat bei der Aufnahme sehen zu lassen. Eine ähnliche Erfindung hat vor einiger Zeit übrigens schon Maxim gemacht. — Unser rechtes Bild zeigt uns eine Waffe, die für den Seetrieg bestimmt ist. Es ist ein Tiefseegewehr, das der Kapitän Gröbl erfunden hat. Das Gewehr wird mit einer Pulver-

patrone in Guttapercha geladen: beim Abschuss entsteht ein Wasserstrahl, der verheerende Wirkungen ausübt. So werden Panzerplatten glatt durchschlagen. Da die Panzerschiffe unter der Wasserlinie schwächer gepanzert sind, so könnte ihnen die neue Waffe leicht gefährlich werden. Es erscheint allerdings zweifelhaft, ob der Gebrauch dieses Gewehrs völkerrechtlich erlaubt ist. Nach der Petersburger Konvention ist nämlich der Gebrauch von Explosivgeschossen bei Handfeuerwaffen untersagt, ein Verbot, das allerdings nicht immer streng beobachtet wurde. So benutzten bekanntlich die Engländer im Burenkriege die berüchtigten Dumdumgeschosse. Bei diesen läßt der den Bleikern umgebende Stahlmantel die Spitze frei. Wenn diese Geschosse in Wasser bezw. in eine Flüssigkeit einschlagen, so entsteht eine explosive Wirkung. Da sich der menschliche Körper zum guten Teil aus Flüssigkeiten zusammensetzt, so wirken die Geschosse auch hier explosiv. Gegen den Sinn der Petersburger Vereinbarung würde die Benutzung des Tiefseegewehrs allerdings nicht verstoßen. Das Verbot der Explosivgeschosse soll nur unnötige Grausamkeiten verhindern. Zur Kampfunfähigmachung des einzelnen genügt schon das gewöhnliche Geschos, es erfüllt somit den gleichen Zweck wie das Explosivgeschos. Die Verwendung des Tiefseegewehrs kommt dagegen für lebende Ziele gar nicht in Betracht, so daß kein Grund vorliegt, seine Benutzung zu untersagen. Seine Verwendung dürfte besonders für Unterseeboote in Betracht kommen, die in der Zukunft gleich den Luftschiffen noch eine bedeutende Rolle spielen werden. Nicht lange mehr wird es dauern bis man auch zur Armierung von Luftschiffen besondere Waffen konstruiert hat. Zu ihrer Verfolgung gibt es schon jetzt Panzerautomobile mit Stillschlagsgeschützen, ohne daß allerdings die bisherigen Schießversuche besonders günstige Resultate ergeben hätten. Da im Kriege die Bedingungen für das Zielen nach Ventballons noch weit ungünstiger sein würden, so wird eine wirksame Bekämpfung feindlicher Luftschiffe nur durch Luftschiffe selbst erfolgen können. Die großen Luftkreuzer müssen daher nicht nur mit Einrichtungen versehen sein, um Sprengstoffe auf den in der Tiefe befindlichen Feind werfen zu können, sondern sie müssen auch für einen Kampf in den Lüften gerüstet sein. Da Gewehrfeuer den modernen Luftriesen nicht viel anhaben kann — selbst Treffer bringen

einen Ballon noch nicht zum Sinken —, so wird man auch hier eine besondere Waffe brauchen. Phantasievolle Schriftsteller haben uns ja schon regelrechte Luftschlachten der Zukunft geschildert, aber auf dem Gebiete der Technik kann auch die glühendste Dichtphantasie kaum noch etwas ersinnen, was nicht vielleicht schon morgen durch die Wirklichkeit übertroffen wird. Wenn man beispielsweise den Landsknechten des dreißig-



Kapitän Gröbl mit seinem neuen Tiefseegewehr und einer damit durchgeschossenen Panzerplatte.

jährigen Krieges hätte erzählen wollen, daß es einmal Gewehre geben werde, mit denen man mehrere 100 Schuß in der Minute abgeben kann, so hätten sie das jedenfalls für ein höchst amüßantes Phantasiegebilde gehalten. Waren sie doch schon stolz, wenn sie alle fünf Minuten einen Schuß herausbekommen konnten. Und doch ist das, was damals für ein Märchen gehalten worden wäre, in den Maschinengewehren heute zur Wahrheit geworden.

Doktor Hohenhaus.

Roman von Hans Salm.

(Fortsetzung.)

Dora kommt!" rief Hohenhaus, in das Amt und die Stube seines Freundes stürmend. "Wagen und Pferde sind unterwegs, und eine Wohnung ist gefunden. Aber der Schurke von einem Möbelfabrikanten hat mich im Stich gelassen. Wir müssen die alte Einrichtung wieder hinaufschaffen, den Garten halbwegs in Ordnung bringen, kurz, binnen achtundvierzig Stunden das Menschenmögliche leisten, sonst setzt sie weder jetzt noch jemals einen Schritt in dies verunreinigte Gemäuer. Tu mir die Liebe und laß dich wenigstens für die nächsten fünf Minuten aus deiner traffen Gemütsruhe bringen."

Josef von Blanc hatte seinen Freund beim Wort genommen und war dabei, im Widerspruch zu seinen jüngst entwickelten Plänen, sich einen kleinen, behaglichen Arbeitsraum hier einzurichten.

Offene und umgestürzte Kisten, Bücher und Apparate lagen zunächst noch in wirrem Durcheinander am Boden. Er selbst aber hatte eifrig an einem winzigen Maschinenmodell gearbeitet und sah dem Doktor strahlend vor Zufriedenheit entgegen.

"Das heißt mit andern Worten," fiel er ihm gefühllos in die Rede, "Lieber Junge! Ich habe mich einmal wieder großartig amüsiert und zuguterletzt die Idee gefaßt, mir mein Bräutchen einzuladen. Wie schön wär's nun gewesen, wenn du eben diese Idee vermöge deines Scharfsinns vorausgesehen, mir inzwischen den Schutt aus dem Haus, die Möbel an Ort und Stelle und den beabsichtigten Grotten- und Fontainenzauber in den Garten geschafft hättest! Dann wär's mir auch nicht darauf angekommen, dir erst mal „Guten Abend“ zu sagen."

Der Doktor lachte und holte das Veräumte nach, indem er an die Seite des Technikers trat und seine Hände schüttelte. "Nimm's nicht übel," sagte er. "Ich bin ja halb toll vor Glück. Aber das wirst du nicht begreifen, bis du acht Tage vor deinem eignen Verlobungsfest stehst."

"Verlobungsfest?"

"Allerdings. Und hier — verstehst du mich? Dora werde ich nach Birow bringen, meine Eltern aufs Amt, auf der Goldenen Spitz drüben einen venetianischen Abend in Szene setzen und garz Repente auf die künftige kleine Doktorin anstoßen lassen."

"Ausgezeichnet," stimmte der Freund trocken bei. "und bis dahin —?"

Der Doktor reckte seine Arme.

"... heißt es Legionen aus der Erde stampfen. Ich will mir die Leute heute noch zusammentrommeln und von morgen früh an wirst du Wunder erleben. —"

Mundlich und wohlgefällig stand die jüngere der Damen Friede in der Tür des schmuden Häuschens, glättete den silbergrauen Scheitel, zupfte am weißen Spitzenfragen und harrte der Dinge und Personen, die da kommen sollten, während die ältere in der Küche hantierte.

Wer einen Blick in die mit Vorhängen, Teppichen und Himmelbetten ausgestatteten Gassstübchen geworfen hatte, der wußte, wofür Geistes Kinder er in den Fräulein Friede vor sich hatte.

"Fein und gemütlich!"

Das war der Wahlpruch gewesen, mit welchem sie ihr Hauswesen herrichteten, und in der kleinen Wirtschaft war ihr langgehegtes Sehnen nach etwas Vollkommenerem und Schönerem, als die rauhe Fremde und das einsame Leben ihnen bisher gehoten hatte, zum Ausdruck und zur Erfüllung gelangt.

Auch das Gärtchen mit seinen Lauben und Beeten entsprach dieser Losung — wohin man schaute, Spuren wahren Bienenfleißes und anerkanntswerten Geschmacks. Hurra!

Die Dorfjungen warfen ihre Mützen in die Luft und Fräulein Julie blieb vor Spannung fast das Herz stehen.

In langgestrecktem Trab sprengten die neuen Fische des Doktors die lehmige Straße hinunter und hielten schraubend vor dem kleinen Waldhaus.

Gott! Was war das doch für ein schöner Herr, und nun erst die hochgeborenen Damen, denen er da so ritterlich aus dem Wagen half!

Schon ein bißchen ältlich war die eine, aber so schlank und steif, daß Fräulein Julie vor lauter Respekt schon in der Haustür zu knien begann — und daneben das Baronehchen!

So schön war sie nicht wie des Oberförsters einziges Quisling — aber ein Leben, ein Leben! Die Augen strahlten wie ein paar Sterne, und der kleine, kirschrote Mund lachte schon zum drittenmale, seit die Kutische vor dem Garten hielt.

"Ich danke Ihnen, Herr Doktor," sagte sie jetzt. "Sie sind ja sehr freundlich!"

Sie sagte das sehr laut und ernsthaft, sah aber den Herrn Hohenhaus dabei so schelmisch von der Seite an, daß Fräulein Julies Interesse für das Baronehchen sofort noch um ein paar Grade zu steigen begann.

"Willkommen in Friedensruhe!" flüsterte sie mit einer tiefen Verneigung und einladenden Handbewegung.

Sie hatte diesen Gruß sorgfältig einstudiert und dachte nicht im entferntesten daran, daß er das plötzlich wieder ertönende, glodenhelle Lachen des reizenden Baronehchens veranlaßt haben könnte.

Die ältere Dame aber musterte sie mit kühlen Blicken. —

Dora von Boh hatte ihre Eltern früh verloren. Die Mutter hatte sie nie gekannt, und der Vater fiel als Offizier vorm Feind.

So kam's, daß sie unter der Obhut ihrer Tante, des Freiäuleins von Wedel, eine gar einsame Jugend verlebte, bis es der klugen Dame eines Tages durch den Sinn fuhr, wofür ein reizendes Schelmengesichtchen die Kleine besaß, und daß es Zeit wäre, sie in die Welt zu führen.

Und Dora war eine dankbare Schülerin der klugen Tante.

Wie ein Stern ging sie am Firmament dieser bunten, fröhlichen Welt auf und entzückte durch ihre Naivität und Frische.

Aber die Enttäuschungen blieben ihr nicht erspart, und als ihr begünstigter Ritter, ein junger Offizier von altem Adel und großen Gütern, die Welt plötzlich durch seine Verlobung mit einer Rusine von ebenso altem Adel und Besitz überraschte, begann Dora von Boh die treue Huldigung des Doktor Hohenhaus ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

Er war ein gefeierter Gesellschafter, er wurde reich — es wäre Torheit gewesen, seine Werbung kurzerhand abzuweisen,

"Nur nichts übereilen!" sagte die kluge Tante.

Die Verlobung blieb geheim und Dora feierte neue Triumphe auf dem Landgute der Czernis, weitläufiger Verwandter ihres Vaters.

Sie ritt, fuhr, musizierte mit den unformierten Vettern und widmete sich dem ältesten, dem durch einen unglücklichen Sturz gelähmten Erben des stolzen Majorats, mit rührender Geduld.

Und schien es nicht, als blickten seine traurigen Augen heller, wenn sie das Schachbrett an seinen Fahrstuhl schob oder nach einem Buch griff, um ihm ein einsames Stündchen zu vertreiben?

Doch sie kam zurück und fing an zu lächeln und zu erröten, wenn die Rede auf Doktor Hohenhaus kam, sprach mit Vorliebe von dem Landbesitz seiner Familie und überzeugte sich auf der unvergleichlichen kleinen Bergtour, welche das Brautpaar in Gesellschaft des Freiäuleins von Wedel und einer befreundeten Familie machte, daß man ihm allen Ernstes „gut sein“ mußte.

Und das war wirklich kein bloßer Selbstbetrug.

Ihr junges, kaum zwanzigjähriges Herz machte ja auch seine Rechte geltend, und die ritterliche Schönheit, das prächtige Naturell und die unbegrenzte Liebe ihres Verlobten waren nah daran, einen Sieg über alle Standesvorurteile davon zu tragen.

"Ruhe! Ruhe!" mahnte die kluge Tante wieder. "Sich nicht kaptivieren lassen und über die Verhältnisse klar werden!"

"Meinetwegen!" lachte Dora übermütig zurück.

Sie hatte ihr Reisesleid mit einem Sommerkostüm vertauscht und trat mit hellem Lächeln in die dichtbeschattete Gartenlaube, wo er ihrer gewartet hatte, während das Fräulein von Wedel müde auf dem Sofa ihres Wohngemaches zusammengesunken war.

"Sind Sie noch da, Herr — Doktor?" fragte sie neckend.

"Ja," erwiderte er, indem er aufsprang und die feine Gestalt leicht umfaßte, "und ich gedenke nicht eher von der Stelle zu weichen, bis ich in meine Rechte und Ehren wieder feierlich eingesetzt worden bin."

"Feierlich?" wiederholte sie mit einem schalkhaften Pathos, der ihr zum Entzücken stand. "So feierlich, wie Sie wünschen, mein Herr!"

Da kniete er zu Boden und zog ihre Finger an seine Lippen.

"Du meine geliebte Königin!" sagte er glücklich.

Bald saßen sie und plauderten so unbelauscht, wie ihnen das kaum jemals vergönnt gewesen war.

Und zu plaudern gab es genug.

Mit strahlenden Augen berichtete er von dem Programm, welches er zu ihrer Unterhaltung entworfen hatte, von dem neu erstehenden Waldhaus und dem alten, traditionsgeweihten Amte.

"In den nächsten Tagen kommen meine Eltern," fügte er innig hinzu. "Herz, ich kann den Moment kaum erwarten, wo ich dich ihnen zuführen darf."

Sie wurde rot und sah zur Seite.

"Du fürchtest dich wohl gar?" scherzte er, leise ihre Hoden küßend.

Da schüttelte sie den Kopf, und über das frische, bewegliche Mädchengesicht ging ein Lächeln, für welches Hohenhaus im Augenblick keine Erklärung fand.

Luise war an jenem Sonntagabend wie

in ei

wand

lung

stolz

jäh g

S

Beh

es

hin,

ein a

Wie

dem

hinge

"I

blasse

tiefs

terlass

den S

heime

ling

He

nehme

chen

ein G

Ewig

schöne

zum

verble

reichen

von

mal,

mir n

Hoffn

dem

Grimm

S

vor S

pfaden

De

strah

die b

fröhli

rend

"I

Gi

M

und

ten, d

"B

spielt!

"U

das D

"V

Schw

"U

schluch

Lu

"W

Kinden

kleine

tragen

"S

Grich

weiter

die ste

Arm v

ihrer

fasten

"D

"E

keine

Angst,

weas."

"U

tete F

lich hi

"U

Dine.

in einem schweren Traum heimwärts gewandert.

Eine tiefe Beschämung, ein verzweiflungsvoller Schmerz hatte ihren Mädchenstolz gebeugt, ihre seligen Herzensgedanken jäh geknickt.

Seit die Mutter starb, hatte sie solch ein Weh nicht wieder durchgekämpft, und ach! es war doch bitterer noch!

Da gab sie ja auch das Liebste, Feuerste hin, was die Welt für sie besaß, aber es war ein ander Scheiden und Verlieren gewesen. Wie war der verklärte Blick so liebend von dem schluchzenden Kinderhäuflein zu ihr hingeglitten!

„Du wirst schon sorgen.“ seufzten die erblaffenden Lippen, den schönsten Segen, den tiefsten Trost, die heiligste Mission ihr hinterlassend, und war nicht alles, was sie an den Kindern, für den Vater tat, eine geheime, beseligende Verbindung und Beziehung zu der lieben Toten?

Heut hieß es auch für immer Abschied nehmen — ein Traum, wie ihn ein Mädchen von Luisens Art nur einmal träumt, ein Gefühl, das in Not und Tod und Ewigkeit nicht hatte wanken wollen, ein schönes und stolzes Bild, das die Liebe ihr zum Ideal verklärte, das mußte welken und verbleichen, das sollte sie aus ihrem Herzen reißen, dessen auch nur zu gedenken war von heute an Sünde. Ach, ihn nur niemals, niemals wiedersehen, nur fest bleiben, nur nicht untergehen in dieser Wein ohne Hoffnung in diesem Abschiedsweh, aus welchem sie nicht einmal den Trost liebender Erinnerung retten durfte.

Sie wußte kaum, daß sie dabei Schritt vor Schritt weiterging, auf entlegenen Fußpfaden sich ihrem Ziele näherte.

Da öffnete sich vor ihr die breite Waldstraße, da tönten helle Kinderstimmen, und die vier Kleinsten kamen Hand in Hand, fröhlich schwägend und den Weg versperrend dahermarschierend.

„Liese! Liese!“

Ein Jubelschrei.

Alle vier breiteten sie die Armechen aus und ließen, was die kleinen Beine vermochten, der lichten Gestalt entgegen.

„Wir haben „Die sieben Raben“ gespielt!“ schrie Erich.

„Und wir wollten dir suchen,“ zirpte das Trudelfchen.

„Eine hat meiner schönsten Eidechse den Schwanz ausgerissen,“ wehlagte Fritz.

„An ich kann nu nich mehr laufen,“ schluchzte das Nesthähnchen.

Luisens Herz tat sich weit, weit auf.

„Meine kleinen Lämmchen,“ sagte sie, die Kinder zärtlich liebkosend, „meine süße, kleine Lina! Komm, die Liese will dich tragen!“

„So ein dolles Wetter war,“ ließ sich Erich vernehmen, als die Fünf einträchtig weiter wanderten. Er hatte sich eng an die stattliche Schwester geschmiegt und den Arm um sie geschlungen, während Fritz an ihrer Hand und Trude an ihren Kleiderfalten hing.

„Dolles Wetter?“ ermahnte Luise.

„Ein „sehres Wetter,“ verbesserte der kleine Sprachheld, „und wir hatten solche Angst, weil wir dachten, du wärest unterwegs.“

„Und wir wollten dich abholen,“ schaltete Fritz ein.

„Und dich beschützen,“ fügte Erich rittersch hinzu.

„An dir lieb haam,“ murmelte Klein-Lina.

Mit einem Lächeln schritt ihnen der Oberförster vom Haus aus entgegen.

„Gut, daß du wieder da“ bist, mein Hausmütterchen,“ sagte er. „Was sollte wohl aus uns werden ohne dich?“

Weicher und heller noch als sonst schaute Luise in die rosigen Gesichter der Kinder, auf das weiße Haupt ihres Vaters, in Lorchens träumerische Augen, und als Tante Dorette den Abendsegel gelesen hatte, öffnete sie das Klavier und sang mit klarer Stimme, was sie wenige Stunden zuvor halb bewusstlos unter den Waldbäumen gestammelt hatte:

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein:
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Engel singen:
Dies Kind soll unverletzt sein!

Rosendust erfüllte ihr Stübchen.

Sie trat an das Fenster, nahm die herrlich entfaltete Blume von ihrem stillen Ehrenplatz und trug sie in das Wohnzimmer hinüber zu den übrigen Blumen und Palmen vom Amt her.

Mein ab!

Sie wollte alles vergessen, ob ihr das Herz gleich zitterte vor Weh.

Engel hielten um ihr Lager Wacht.

Sie trugen die Züge unschuldiger Kinder, sie sangen von ernstster Erdenpflicht und süßem Himmelsfrieden, sie führten Klein-Lina in ihrer Mitte und legten sie ihr leise in die Arme.

„Dir lieb haam,“ flüsterte das holde Stimmchen, und in einem Strom warmer Tränen löste sich der bittere Schmerz um den kurzen, rauh zerstörten Traum ihrer Mädchenliebe. — — —

Es war ein lauer, heller Abend.

Am Ufer schaukelte eine Reihe von Röhren, welche im Schmutz von Tannen- und Eichengezweig beweglichen Lauben glichen, und an der Rampe des Amtshauses stand eine heiter erregte Gruppe von Herren, unter welchen die „grüne Farbe“ vollzählig vertreten war. Die stattlichen Gestalten der beiden Freunde, die zierlicheren des alten Pfarrers von Birow und des Repenter Kandidaten und die eines breitschultrigen, ergrauten Mannes von jovialem Neuhern gaben die dunklere Folie für die kleidsamen Uniformen ab.

„Tausend ja! Sind das unsere Damen?“

Der bewegliche Herr rückte an seiner Brille und schlug den Doktor auf die Schulter.

„Hübsche Idee! Allerliebste! Sieht dem kleinen Kobold ähnlich!“

Aber der Angeredete vernahm kaum den Schall, geschweige denn den Sinn dieser Worte. Seine Seele lag in seinen glückstrahlenden Augen, und die hingen an der Führerin der hellen Mädchenschar, die wie ein netisches Faschingsbild durch den dämmernden Amtsgarten alitt.

Es war ein Kokotodämchen in gerastem Seidenkleid, auf hohen Stöckelschuhen und mit gepudelter Frisur. Hinter ihr eine muntere Tyrolerin mit ein paar goldenen Köpfen und runden blühenden Wangen — ein zartes Hedenröschchen ihr zur Seite, und — in dem schlichten Kostüm der Zeit, einen großen Hut über der weißen Stirn und den dunklen, nachdenklichen Augen — eine Demoiiselle aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts.

Der alte Herr Pastor war der erste, welcher der allgemeinen Ueberraschung Ausdruck gab.

„Tausendmal seid mir gegrüßt, all ihr rosenwangigen Mägdelein, schalkhaft und sinnig geschmückt, des Festes lieblichste Zierde!“

„Bravo! bravo!“ stimmten die Herren ein, und als nun auch das Fräulein von Wedel in Gesellschaft der würdigen Pastorin und des schüchternen Tantschens nahte, da klang vom Fluß her ein schmetternder Lusch in das lebhafteste Durcheinander der Begrüßungsworte.

Die kleine Kokotodame bildete rasch den Mittelpunkt des angeregten Kreises.

Jetzt bog sie dem fremden älteren Herrn das hochtourierte Köpschen zu.

„Wer sagt Ihnen denn, Herr Landrat, daß nun gerade ich auf die närrische Maslerade verfallen bin?“

Der Angeredete verbeugte sich tief.

„Ein paar unternehmungslustige Augen, in welchen unverkennbar der Triumph des Erfolges blüht, aber — Fräulein Dorachen,“ und behutsam entwand er ihr den Fächer, hinter welchem sie sich schelmisch versteckte, „lassen Sie die Sonne deshalb nicht untergehen!“

Herr von Blanc und Herr von Blumenthal hatten sich von vornherein die Freiheit genommen, ihre Aufmerksamkeit den übrigen Damen zu widmen, und als der große Graf Sternburg sich ebenfalls dieser Aufgabe zuwandte, richtete er einen ernsthaften Blick auf die schöne Oberförstertochter, welche das Gebiet jetzt nicht mehr so ganz unumschränkt beherrschte.

Sie war ein wenig blaß geworden, während sie zu Herrn von Blumenthals ledern Einsällen lachend den Kopf schüttelte; so einfach und freundlich, wie er sie hundertmal schon im glatten Hauskleidchen gesehen, trug sie heute auch das duftige Festkostüm.

Er trat einen Schritt näher.

„Wird mir eine der Damen die Ehre geben, sich meinen Fährmannsdiensten anzuvertrauen!“

„Ja,“ rief die niedliche Tirolerin unbefangen. „Fräulein Luise hat es schon Herrn von Blumenthal und Fräulein Lottchen Herrn Mohr versprochen, und Diez rudert natürlich die Berliner Damen.“ Und mit leuchtenden Blauaugen tat sie ein paar Tanzschritte nach dem Takt der vom Wasser her klingenden Musik. „Gottlob! Nun ist's so weit! Was haben wir uns den Kopf zerbrochen, nicht wahr, Herr Kandidat! Ein richtiges Programm, und die Mutter —“

„Röse!“ donnerte der Doktor und wandte sich mit jähem Rud herum.

Purpurrot legte die junge Dame die Finger an die Lippen, während die Gesellschaft sich einer allgemeinen Heiterkeit hingab.

Nichts erfrischender als solch ein echt brüderlicher Tonsall,“ scherzte der Graf. „Kommen Sie, Fräulein Hohenhaus! Bei mir sind Geheimnisse begraben, und mein Interesse für das Programm dieses Abends ist bis zum Fieber gesteigert.“

Man lächelte wieder.

Der lebhafteste Verkehr zwischen dem Amt und den Birower Gästen hatte längst zu mancherlei Vermutungen Anlaß gegeben, und heute sprachen die von väterlichem Wohlwollen strahlenden Mienen des Landrat Hohenhaus, als welchen man seit einigen Tagen den alten unterhaltenden Herrn kannte, fast ebenso deutlich wie die glücklichen Augen des jungen Festgebers.

Unter rauschenden Klängen und lustigem

Bilder aus Augsburg.

In Augsburg wurde das „Magimilians-Museum“ neu geordnet und vor kurzem dem Verkehr wieder übergeben. Das Museum ist in dem 1544—46 erbauten Baedischen Hause untergebracht. Es enthält die Sammlungen der Stadt, des historischen Vereins und mehrerer privater Kunstfreunde. Unsere Bilder zeigen das Baedische Haus und den Saal für die archäologischen Funde. Im Erdgeschoß sind die römischen und mittelalterlichen Skulpturen und im ersten Stock die vorgeschichtlichen römischen und frühmittelalterlichen Kleinfunde untergebracht. Im gleichen Stock befinden sich die Uhrmacherarbeiten, Zinnsammlung und die Porzellansammlung. Sehr lehrreich ist die Münzsammlung mit 11 000 Stück. Im zweiten Stock haben Originalmodelle und Handzeichnungen von E. Holl, der Augsburger Meister Brander und Schöpfer, Majoliken, Fayencen Ausstellung gefunden. Daneben findet sich eine reiche Sammlung von Radierungen und Stichen. Die Aufstellung der Objekte ist ungemein übersichtlich, so daß der Besuch des Museums sich sehr genutzreich gestaltet. Wenn sich Augsburg heute auch mehr und mehr modernisiert, so besitzt es doch noch immer eine stattliche Reihe interessanter Bauwerke aus alter Zeit. Neben dem Baedischen Haus ist es vor allem das alte prächtige Fuggerhaus, das eine Art

Wahrzeichen der Stadt ist. Seit Jahrhunderten ist es der Wohnsitz des mächtigen Geschlechtes der Fugger. Der Reichtum dieses Hauses war beinahe sprichwörtlich. So erzählt man von Anton Fugger die allerdings völlig aus der Luft gegriffene Anekdote, daß er die Wechsel Kaiser

Karl V. an einem Zimmteuer verbrannt habe. An dieser Anekdote ist nur das eine richtig, daß Karl V. der Schuldner Fuggers war. Schon der Oheim Antons, Jakob Fugger, hatte für die Kaiserwahl Karls V. 300 000 Fl. vorgeschossen. Auch Kaiser Maximilian war sein Schuldner gewesen; er hatte diesem 1504 gegen

Verpfändung der Grafschaften Kirchberg und Weißenhorn 70 000 Goldgulden vorgeschossen und 1509 verschaffte er ihm seitens Frankreichs, Spaniens und des Papstes Julius II. für den Krieg gegen Venedig 170 000 Fl. in Wechsell. Zum Dank dafür erhob ihn Maximilian in den Adelsstand. Jakob war auch der Gründer der Fuggerei, eines beson-

deren Stadtteils in der Jakobsvorstadt mit drei Haupt- und drei Nebengassen, einer eigenen Kirche und 51 Häusern mit 106 Wohnungen, worin arme Bürger Augsburgs für geringen Zins Wohnung finden. Treffliche Augsburger Künstler unbekannter Namens malten ihm 1516 die großartigen Fresken, deren Reste noch heute die Hofräume



Das neugeordnete Magimilians-Museum in Augsburg.

des Fuggerhauses zieren. In neuerer Zeit sind diesen Fresken neue hinzugefügt worden, die Szenen aus der Geschichte Augsburgs und der Fugger darstellen. Ein interessantes Gebäude ist auch die ehemalige bischöfliche Pfalz oder sogen. Residenz, die ihre gegen-

Holl erbaut wurde. Das Gebäude ist 43 Meter breit, auf der Ostseite 44,5, auf der Westseite 51 Meter hoch. Ein weites Portal von poliertem Marmor bildet den Eingang. Im unteren Rathausaal, Flöz genannt, tragen acht viereckige rote Marmorsäulen das starke Gewölbe, jede 68 Zentner schwer und mit metallenen Postamenten und Kapitälern von dorischer Ordnung geschmückt. Auch das obere Flöz enthält ebenso viele, sechs Meter hohe korinthische Säulen von rotem Marmor, gleichfalls mit metallenen Postamenten und Kapitälern. Der Fußboden ist mit weißem Marmor belegt. An den Wänden des unteren Saales sind die bronzenen Brustbilder römischer und deutscher Kaiser angebracht. Die größte Zierde des Hauses ist aber im dritten Stock der sogenannte „Goldene Saal“, der 16,6 Meter hoch, 18,5 Meter breit und 35 Meter lang ist und durch 52 Fenster erhellt wird. Die Decke, durch ein Hängewerk getragen, prangt mit vergoldetem Schnitzwerk, und der Fußboden des Saales ist mit weißen, roten und grauen Marmorplatten belegt. Vormalig versammelte sich hier der Große Rat an den jährlichen

Ratswahltagen, um pro forma die beiden Stadtpfleger zu bestätigen. Später war in dem Saal wie in den vier daran stoßenden sogenannten Fürstentuben die königliche Gemäldesammlung aufgestellt, die später in die Räume des ehemaligen Katharinenklosters

verlegt wurde. Sie enthält Gemälde von Rubens, Tizian, Dintoretto, Lionardo da Vinci, Rembrandt, van Dyk, Hans Holbein dem Älteren, Altdorfer, Burgsdal, Dürer und zahlreichen anderen älteren und neueren Meistern. Nördlich vom Rathaus erhebt sich der einzelnstehende Perlachturm, der aus dem 10. Jahrhundert stammt und durch E. Holl 1527 auf 72 Meter erhöht wurde. In früheren Zeiten diente er als Wachturm, später als Träger der Sturmglocke, eines künstlichen Uhrwerks von Holl etc.; seine Windfahne stellt „Eisa“, die alte heidnische Schutzgöttin der Stadt, dar. Unweit des Rathauses steht auch das Zeughaus, dessen Fassade Johann Reichel mit



Die archäologische Sammlung.

wärtige Gestalt 1743 erhielt und jetzt als Sitz der königlichen Kreisregierung dient. In einem jetzt verbauten Zimmer des Gebäudes überreichten die protestantischen Fürsten am 25. Juni 1530 dem Kaiser Karl V. die Augsburger Konfession. Eine Hauptmerkwürdigkeit bildet das Rathaus, das 1615—1620 im Renaissancestil von Elias

der kolossalen Gruppe des den Kriegsbämon besiegenden Erzengels Michael schmückte. Auch noch manche andere Spuren einer ruhmreichen Vergangenheit finden wir bei einem Rundgange durch die Stadt, die, wie andre hervorragende Städte des Mittelalters, durch die Entstehung neuer Verkehrswege heute viel von ihrem alten Glanze verloren hat.

Die Schein... den gr... auf ei... Der W... trieb f... für d... erforder... werfer... Zukun... große... ben, r... Festun... Verhüt... Angriff... Rolle... im S... modern... schiffe... sämtlic... werfern... um sich... von To... schützen... Die a... Sä... In... finden... die gr... umstöß... läßlich... zigkeit... statt. n... mental... dem... deutsche... Bredon... den. I... wurde... Nun M... Solis... für Sp... 1555... vingen... quay g... des spa... das mi... ausgest... länder... lianz, 2... erboten... stigen, hängig... sand da... ben die

Ein Scheinwerfer-Automobil.

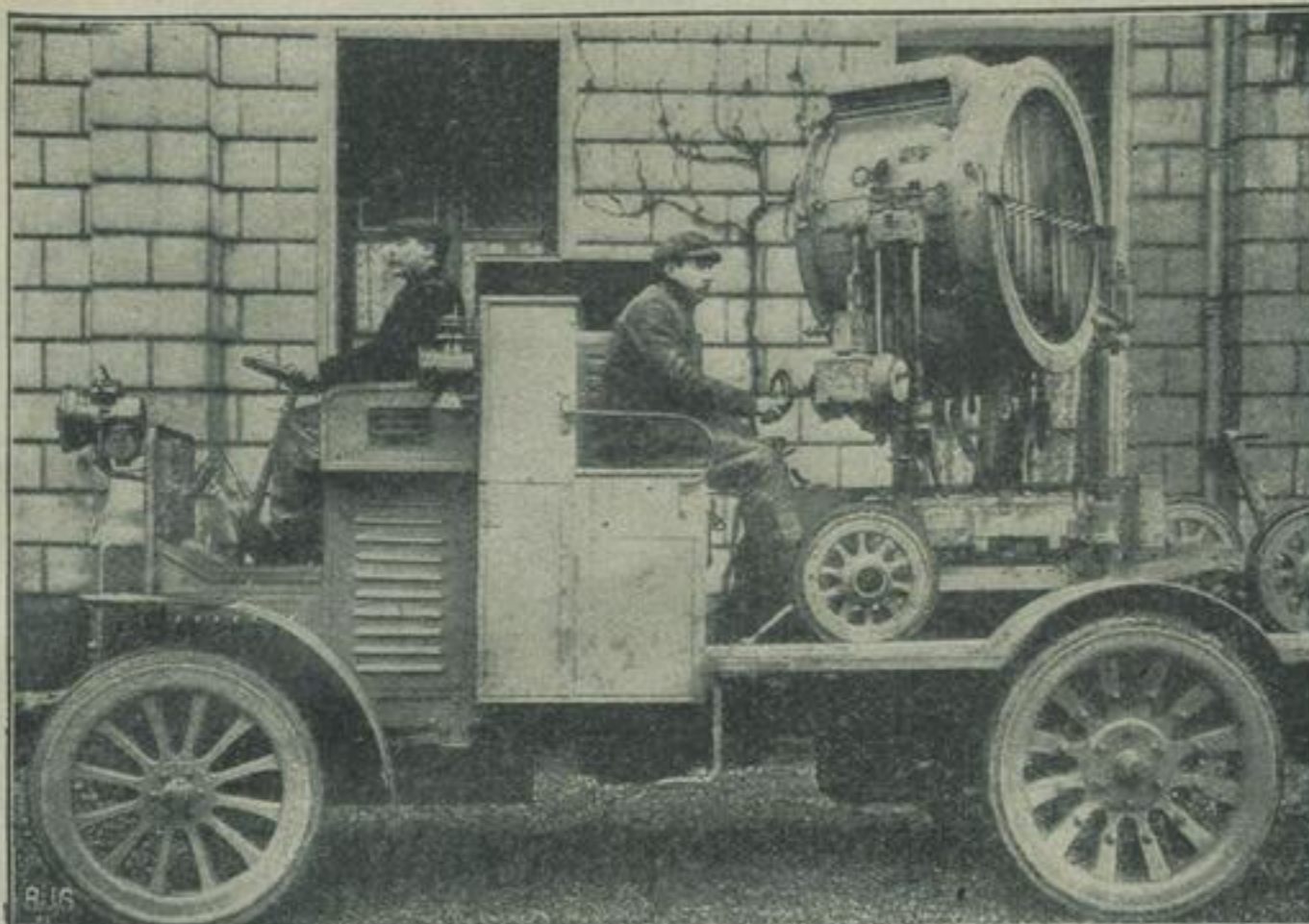
Die französische Armee hat ein neues Scheinwerfer-Automobil eingeführt, welches den großen Vorteil besitzt, daß alle Apparate auf einem einzigen Wagen vereinigt sind. Der Motor dient zu gleicher Zeit als Antrieb für den Wagen, wie zur Speisung der für den 7000 Kerzen starken Scheinwerfer erforderlichen Dynamo-Maschine. Die Scheinwerfer dürften in einem Zukunftskriege eine große Bedeutung haben, namentlich im Festungskriege und zur Verhütung nächtlicher Angriffe. Eine große Rolle spielen sie auch im Seekriege. Die modernen Schlachtschiffe sind bekanntlich sämtlich mit Scheinwerfern ausgerüstet, um sich gegen Angriffe von Torpedobooten zu schützen.

Die argentinische Säkularfeier.

In diesen Tagen finden in Argentinien die großen Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich der Unabhängigkeit dieses Staates statt. In der Hauptstadt wird ein Monumentalbrunnen nach dem Entwurf des deutschen Künstlers Bredow errichtet und alsdann eingeweiht werden. Das Gebiet der argentinischen Republik wurde 1512 von portugiesischen Schiffen des Mann Manóel entdeckt, aber von Juan Diaz de Solis (1515) und Sebastian Cabot (1527) für Spanien in Besitz genommen und seit 1555 kolonisiert. 1620 wurde es in die Provinzen Buenos Aires, Tucuman und Paraguay geteilt und bildete seit 1776 einen Teil des spanischen Vizekönigreichs Buenos Aires,

die Veränderung der Lage in Spanien durch die französische Invasion machte die nationale Partei der Kreolen der spanischen Herrschaft abgeneigt. Es bildeten sich mehrere Parteien, die die Zentraljunta in Spanien solange mit Zuschriften bestürmten, bis diese in der Person des Cisneros einen Vizekönig sandte. Dieser regierte aber so unklug, daß die Einwohner von Buenos Aires die Einberufung eines Kongresses verlangten, der

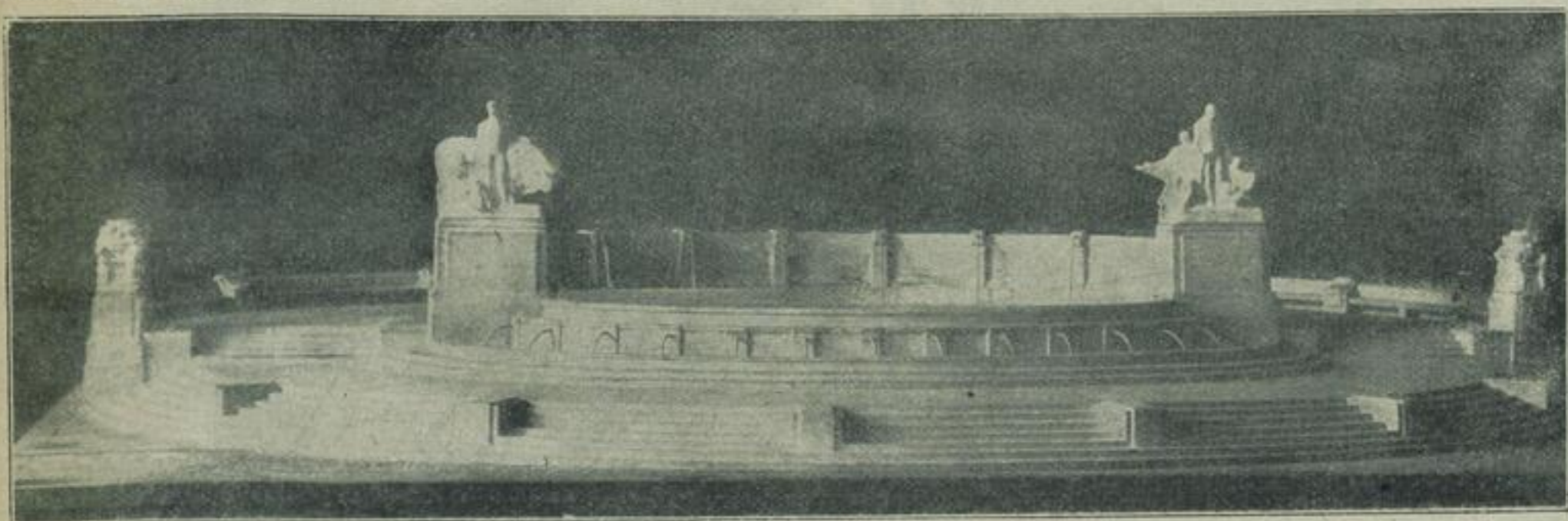
sammlung zusammen, um mehr Regelmäßigkeit und Nachdruck in die Staatsverwaltung zu bringen. Doch kam es zu keiner geordneten Regierung, und keine der berufenen obersten Behörden vermochte sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Am 9. Juli 1816 erklärte der Kongreß zu Tucuman die Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, und 3. September 1817 ward ein provisorisches Grundgesetz bekannt gemacht. Ein nachfolgender Kongreß gab aber 30. April 1819 eine Verfassung nach dem Muster der nordamerikanischen. Wenn Argentinien heute auf die hundert Jahre seiner Unabhängigkeit zurückblickt, so hat es eigentlich nicht allzu viel Ursache, Feste zu feiern. Es ist eine ununterbrochene Reihe von Kämpfen mit inneren und äußeren Feinden, und es gehört somit eine Art Galgenhumor dazu, das Jubiläum festlich zu begehen. Günstiger als die politische war die kulturelle Entwicklung des Landes. Durch eine planmäßig betriebene Kolonisation sind weite Landstrecken der Kultur erschlossen worden. Den Ansiedlern wird ein Landlos von ca. 625



Das neue Scheinwerfer-Automobil der französischen Armee.

den Vizekönig nach Europa zurückschickte. Am 22. Mai 1810 bildete sich unter Aurelio Saavedra eine provisorische Junta, die die Geschäfte leiten sollte, bis die Abgeordneten aus den Provinzen eintreffen würden. Damit war das Signal zum Abfall von Spanien gegeben, wofür letzteres alle Vermittlungsvorschläge verblendet zurückwies. Der letzte spanische Vizegouverneur, Santiago Liniers y Bremont, ward in den Schlachten

1876—1902: 1,755,204 überseeische Einwanderer; davon waren 1,080,418 Italiener und nur 26,198 Deutsche. Der weitaus größte Teil der Einwanderer widmet sich der Landwirtschaft, für die die denkbar günstigsten Bedingungen vorhanden sind. Durch leichtsinnige Anleihen und Land speculation war die Finanzlage des Landes Anfang der 1890er Jahre sehr kritisch, so daß der Staat 1891 sogar die Zinszahlung einstellen mußte.



Der Unabhängigkeits-Jubiläumsbrunnen für Buenos Aires.

das mit erheblichen Handelsvergünstigungen ausgestattet, rasch aufblühte. Als die Engländer infolge der französisch-spanischen Allianz, 2. Juli 1806, Buenos Aires einnahmen, erboten sie sich, die Einwohner zu unterstützen, wenn sie sich von Spanien unabhängig machen wollten. Dieses Anerbieten fand damals wenig Anklang, vielmehr wurden die Engländer wieder vertrieben. Erst

bei Cotagaita und bei Tupiza geschlagen und bald darauf in Buenos Aires erschossen. Im Jahre 1811 wurde auch in Paraguay der spanische Gouverneur vertrieben, und die Schlachten von Tucuman und Salta befreiten das ganze Gebiet der La Plata-Provinzen von den spanischen Truppen. Nach Auflösung der Junta (25. Sept. 1811) trat am 31. Januar 1813 eine konstituierende Ver-

derer; davon waren 1,080,418 Italiener und nur 26,198 Deutsche. Der weitaus größte Teil der Einwanderer widmet sich der Landwirtschaft, für die die denkbar günstigsten Bedingungen vorhanden sind. Durch leichtsinnige Anleihen und Land speculation war die Finanzlage des Landes Anfang der 1890er Jahre sehr kritisch, so daß der Staat 1891 sogar die Zinszahlung einstellen mußte.

Echorufen glitt man über den Fluß der „Goldenen Spiz“ zu.
Herr von Berg, welcher mit dem Kan-

nor fiel schmetternd ein, und der Techniker brummte begeistert einen grundfalschen Paß.
Der Doktor bückte sich über den Rand

Hand hielten und stumme, selbstvergeffene Blicke tauschten.
Nur ein paar dunkle Augen schweiften



Im Stromregen.

Regenwetter ist im allgemeinen nicht sehr beliebt, und ein heftiger Platzregen vermag einen Menschenauflauf schneller zu zerstreuen als das stärkste Schuhmannsaufgebot. Nur bei dem dreiblättrigen Kleeblatt auf unserem Bilde scheint die Macht des Regens zu versagen. Mit lachenden Gesichtern patschen sie durch die nassen Straßen und freuen sich, wie der Regen auf den Schirm trommelt. Man muß eben die Feste feiern, wie sie fallen.

didaten Lorch von Meding gegenüber, stimmte während einer Pause, entzückt von soviel zarter Anmut, das Lied vom Heidenröslein an. Herrn von Blumenthals Le-

seiner Gondel und fing Doras kleine, weiße Finger, welche spielend in die lauen Wellen tauchten.
Es merkte niemand, daß sie sich an der

für einen Moment hinüber und folgten dann mit unbeschreiblichem Ausdruck dem Lauf des rastlosen Glückchens.
Luise verschlang die Hände im Schoß.

Ein finf
sie aus dem
ligen Mädch
stillen Zuk
Kampf wol
Herr von
gesehen hat
Zauber m
men Kal
Ein bli
das Ufer
scherzend e
Haite e
berührt, d
einnahm?
Ein luf
Holzpfiler
weißen L
prangende
Bavillon.



Ko



das Essen
sonnte nich
steile Stell
gen, die v
führte, hin
neben der
Nur L
mit seinen
in der Ra
den Holz
Das m
für Miez
schieben, f
sten, kein
herausrut
flächen, die
wo Vater
dabei sein
Heute
schneit, L
Wiesel u
Kohlenwo
Vor e
heute Ha
brauchten
wurden d
mer nebr
wobei M
war aber
Dicht
niedlich
blante, n
Büppchen
Nugen s
Kohlen c
„Wö
dem es d
„Salt m
Miez
zuden.
Fingerd
und gri
Puppe.
„Sch
Der
wortlos
die ande

Ein finstres Tor war dieser Abend, das sie aus dem Sonnenglanz der hoffnungsvollen Mädchenzeit in die Dämmerung einer stillen Zukunft führte. Aber den harten Kampf wollte sie tapfer kämpfen, und wenn Herr von Blumenthal sie schon fröhlicher gesehen hatte, von solch herzbezwingendem Zauber niemals wie auf dieser gemeinsamen Kahnfahrt.

Ein blumenbestreuter Pfad wand sich das Ufer hinan. Die waldige Höhe wurde scherzend erklimmt.

Hatte ein Zauberstab den grünen Plan berührt, der die oberste breite Terrassenstufe einnahm?

Ein luftiges Zeltdach ruhte auf schlanken Holzpfählen. Die waren mit Schilf und weißen Völkern umwunden, und eine festlich prangende Tafel erstreckte sich bis in den Pavillon. (Fortsetzung folgt.)



Kohlenmieze.

Skizze von Elise Krafft.

Sie war erst fünf Jahre alt, das kleine Berliner Kind, und konnte Vater schon helfen. Mutter lebte nicht mehr, und Großmutter, die die kleine Wohnung sauber hielt, das Essen kochte und Miezies Kleider nähte, konnte nicht mehr mit ihrem lahmen Bein die steile Kellertreppe hinauf und herunter steigen, die von der Straße in den Kohlenkeller führte, hinter dem die einzige, große Stube neben der Küche lag.

Nur Mieke begleitete den Vater, wenn er mit seinem kleinen Handwagen die Straßen in der Nachbarschaft abfuhr und seine Kunden Holz und Kohlen ins Haus brachte.

Das war jedesmal ein großes Vergnügen für Mieke, wenn sie da mitdurkte. Sie half schieben, sie paßte auf, daß aus den Holzlesten kein Stück der schwarzen Ware unterwegs herausrutschte, sie lief mit in die Herrschaftlichen, die Keller und auf die Böden, überall wo Vater seine Kohlen aufstapelte, mußte sie dabei sein.

Heute hatte es den ganzen Vormittag geschneit. Mieke lief durch den Schnee wie ein Bißel und half Vater um so kräftiger den Kohlenwagen schieben.

Vor einem vornehmen Hause machten sie heute Halt. Und in den dunklen Keller brauchten sie heute auch nicht herunter, heute wurden die Kohlen gleich oben in eine Kammer neben der schönen Küche hinaufgetragen, wobei Mieke helfen konnte aufstapeln. Sie war aber nicht sehr bei der Sache.

Dicht neben der Tür stand nämlich ein so niedliches, kleines Mädchen, das eine bly-blanke, weiße Schürze umhatte, und ein Püppchen im Arm. Mit großen runden Augen sah das zu, wie Mieke die schwarzen Kohlen anfassen durfte.

„Möcht' ich auch,“ sagte es sehnsüchtig, indem es den Daumen aus dem Mündchen zog. „Halt mal meine Puppe solange, du —“

Mieke wurde ganz dunkelrot vor Entzücken. Sie rieb sich ihre kohlrabenschwarzen Fingerringen an der blauen, alten Schürze ab und griff atemlos vor Wonne zu. „So eine Puppe, so eine wunderschöne Puppe.“

„Ich hab' nich' so eine,“ sagte sie flüsternd. Der Vater hörte gar nicht zu. Der lief wortlos die Treppen herauf und herunter, um die anderen Kästen zu holen.

Das kleine, hübsche Mädchen packte mit einem wahren Feuerteller. Sie jauchzte auf, als die ganze sorgfältig von Mieke aufgestellte Reihe unter ihren eifrigen, ungeschickten Händen wieder zusammenpurzelte, und bemerkte es gar nicht, daß das Kohlenkind mit scheuen, ehrfürchtigen Lippen den wächsernen Mund des fremden Püppchens berührte.

„Hat dir woll' 's Christkind gebracht, die Puppe?“

Das Herrschaftskind schüttelte den Kopf. „Nein — hab' ich von Tante Lotte. Und denn noch dreie von andern Tantens, und denn noch eine von Papa, die richtig laufen kann — willst' mal sehn?“

Mieke nickte starr vor Staunen. Eine Puppe, die richtig laufen kann —! Und da Vater gerade mit seinem Kasten kam und das Dienstmädchen sich gar nicht um die Kinder kümmerte, liefen beide den ganzen Korridor entlang, durch eine Tür in ein großes, helles Zimmer, wo das fremde, kleine Mädchen stehen blieb.

„Na, komm doch!“ ermunterte sie die schüchtern an der Tür stehenbleibende Kohlenmieze. Sie hatte noch eins der Bricketts in der Hand, preßte es liebevoll gegen ihr weißes Schürzchen und war selig über das ungewohnte Spielzeug. Mit schwarzem Zeigefinger deutete sie auf die umherstehenden Puppenbetten, Tischen, Stühlchen und Schränkchen, die alle Püppchen in sich bargen, eins immer schöner als das andere.

Mieke begann vor Aufregung zu schluden. „Und — und des sind allens deine, des da gehört allens dir?“

Die Kleine nickte mit schnell erwachtem Stolz.

„Natürlich! Hast du nicht soviel?“ Mieke schüttelte den Kopf, so daß das dünne Zöpflein ängstlich um die braune Wange flatterte. So ein Gefühl, so ein unerklärliches, brennendes, hatte sie noch niemals in ihrem Herzen gehabt. Wer das doch auch so gut haben könnte! Auch hier in diesem schönen Zimmer spielen, auch so eine bly-blanke Schürze haben, soviel Puppen, Spielzeug — so ein laufend' Püppchen, das beinahe aussah wie ein lebendig' Kind —! Mieke wischte sich ganz erschrocken über die Augen, da war wahrhaftig eine dicke Träne heruntergepurzelt.

Sie blühte sich, sie strich mit zärtlichem Finger wieder und wieder über all die Herrlichkeiten, sie konnte sich nicht satt sehen an der Pracht, die ihr nie, niemals gehören würde.

Von der Tür, den Korridor entlang kamen jetzt Schritte.

„Anneliese,“ rief eine ungeduldige Männerstimme.

„Papa,“ flüsterte das Kind ängstlich, warf die Kohle in die erste, beste Ecke, riß Mieke das Püppchen vom Arm und lief nach der Tür.

„Guten Tag, Papa. Mutti ist ausgegangen.“

„Natürlich, weiter kann sie nichts,“ schalt der Herr aufgebracht. „Warum läufst du mir nicht sofort entgegen, wenn du mich hörst?“

Das Kind tastete bittend nach der Hand des Vaters, die der elegante Mann aber sofort wieder fast entsetzt zurückstieß. Auf seinen weißen, wohlgepflegten Fingern waren deutlich schwarze Abdrücke zu sehen.

„Schämst du dich denn gar nicht? Wie siehst du denn überhaupt aus? Hast mich nicht an? solcher Schmutzliebe geb ich keine Hand, marsch in die Küche zu Anna, damit sie dich wäscht — hast du nicht verstanden?“

Anneliese lief wie gejagt, nur Mieke konnte noch nicht fort. Verschlüchtert und leichenblau vor Angst war sie im Türrahmen des Kinderzimmers stehen geblieben.

„Und was suchst du denn hier?“ schalt der aufgeregte Herr weiter, „mach' du auch, daß du hinauskommst! Wer hat dir denn überhaupt erlaubt, hier herein zu kommen?“

Mieke lief schon, den Korridor hinunter bis zur Küche, wo der Vater ihr schon wartend entgegenkam.

„Wo steckste denn, Mädel, 's schon über Mittag, — en bißken Halli!“

Er polterte schwerfällig die Treppen hinunter, und sah das verstörte Kindergeicht neben sich gar nicht.

Auf der Straße, als der Kohlenkarren sich wieder in Bewegung setzte, vergaß Mieke das Mitschieben. Ein Weilchen lief sie stumm neben dem Vater her, dann schob sie ihre kleine, rote, beruhte Hand plötzlich leise, leise in die des Mannes, die um das Holz der Deichselstange lag.

Er fühlte die winzigen Finger an den seinen und hielt sie fest. Nein, er stieß sie nicht zurück, obwohl sie noch viel, viel schwächer waren, als die der fremden Kleinen.

„Na, keene Zappelliese? Nu willst' woll wieder Ekkipage fahren? Na, denn man hoppla, is ja nu Platz!“ und er hob mit starken Armen das kleine Mädchen auf den Karren, drückte die dicken, weichen Kohlenfäde über die Knie seines Kindes und karnte heim.

Als er das seltsam stumm geworden: Lächelchen wieder vor der Kellertreppe absetzte, ergriff sie des Vaters Hand noch einmal.

„Ich — ich will jarnich die vielen Puppen, Vata, ich will bloß bei dir!“ sagte Kohlenmieze.

Doch er wurde wohl nicht recht klug aus dem Sinn dieser Worte, er lächelte nur. —



Sommormorgen.

Wieder waltet weißer Nebel
Wie ein Schleier zart und fein
Ueber blumenbunte Fluren,
Und der goldne Sonnenschein
Fällt mit mattem Schimmer nur
Auf die wartende Natur.

Steh, Sonne, wie die Blüte
Schlummertrunken noch sich neigt,
Tritt hervor in vollem Glanze,
Daß vor dir der Nebel weicht,
Daß, wenn deine Strahlen lachen,
Alle Blümlein rings erwachen.

Leise legen sich die Nebel:
An des Himmels klarem Blau
Leuchtend steht die goldne Sonne;
Und die Fluren deckt der Tau.
Wie mit Perlen übersät
Blatt und Blüte lächelnd steht.

Ida Toll.

Sinnpruch.

Fröhlicher Mut hilft durch; was Fröhliche tun, gerät wohl; fröhliche Menschen sind nicht bloß glückliche, sondern auch in der Regel gute Menschen, ohne Neid und Grämerei. Tücke und Bosheit machen verschlossen, ernst, zerstreut.

• • Sinnsprüche. • •

Die Verschwendung frühstückt beim Ueberfluß, speiset zu Mittag beim Mangel und zu Nacht bei der Schande.

Das Gebet ist der Anker der Liebe.

Weine! nie entweicht die Träne Das erhabenste Gesicht; Fühlen ist der Menschheit Ehre — Aber unterlege nicht! —

Man kann ein Held keiner Art werden, wenn man nicht zuerst ein Held im Glauben ist.

Und so weit nur pochen Herzen, Ist das Maß für alle gleich, Gleich die Lust und gleich die Schmerzen, Und an beiden sind sie reich.

Auch der Schmerz ist Gottes Bote.

Das Unglück flieht jeden Feigen als einen Begner, der unter seiner Würde ist, aber es mißt sich mit jedem Starken, der ihm die Stirn bietet und den Kampf erschwert.

Vermischtes.

Die Temperatur des Absterbens. Der amerikanische Gelehrte Setchell hat in der „Science“ über neue Unternehmungen berichtet betreffs der oberen Wärmegrenze lebender Wesen, d. h. des höchsten Wärmegrades, bei dem noch Leben bestehen kann. Er hat die Tier- und Pflanzenwelt mehrerer heißer Quellen erforscht. Dabei stellt er fest, daß die wahre Temperatur einer solchen Quelle nicht leicht zu ermitteln ist, weil wegen der sonst unmerklichen Strömung im Wasser dessen Wärme oft in Abständen von wenigen Zoll bedeutende Unterschiede aufweist. Wegen Nichtbeachtung dieser Tatsache sind auch manche früheren Untersuchungen mit Fehlern behaftet geblieben. Nach der Ermittlung von Setchell besteht in eigentlichen Thermalquellen überhaupt kein Tierleben, d. h. in denen, deren Wasser über 43 bis 45 Grad Celsius hat, jedoch können gewisse niedere Formen des pflanzlichen Lebens noch bei weit höheren Wärmegraden fortkommen. Diese gehören sämtlich zu den niedersten Geschöpfen also zu den Bakterien und den verwandten chlorophyllhaltigen

Formen, jedenfalls durchweg zu der Klasse der sogenannten Spaltpilze (Schizophyten). Chlorophyllhaltige (blattgrüne) Lebewesen finden sich gewöhnlich nur bis 65—68, zuweilen bis 75—77 Grad. Bakterien indes ertragen die höchsten Temperaturen, sind bei 70 Grad noch in Massen vorhanden, bis 82 und sogar bis 89 Grad noch zahlreich, welch



Der Kalauer im Hochgebirge.

Tourist (fragt den ihn führenden Bub): „Du willst dich also zum Fremdenführer ausbilden?“ — Bub: „Jo, aber i hob auch noch e Geschäft, i treib' nämlich abends dem Prozenbauer sein Vieh mit in'n Stall.“ — Tourist: „Ah, also Installateur.“

letztere Temperatur die höchste ist, bei der Setchell noch lebende Wesen beobachtet hat. Auch die Zusammensetzung des Wassers ist übrigens dabei nicht gleichgültig, da die Lebewesen in kieseläurehaltigen Wasser hohe Wärmegrade besser auszuhalten scheinen als in kalkhaltigen. Die Gegenwart von Säuren scheint das Leben in heißem Wasser immer auszuschließen. Ueberhaupt ist der Widerstand jener Organismen gegen die Hitze und durch einen ganz besonderen Zellenbau des sie bildenden Protoplasmas erklärlich.

Das „gesunde“ Berlin. Der Polizeipräsident einer Provinzialhauptstadt bestellt in einem Berliner Hotel telegraphisch ein Zimmer und gleichzeitig für den kommenden

Morgen einen Masseur. Man reserviert ihm Nr. 72. Am nächsten Morgen erscheint pünktlich der Masseur, wird aber von dem Zimmerkellner irrtümlich nach Zimmer 27 geschickt, in dem Alexander Meyer aus Fislehne logiert. Der Masseur tritt devot grüßend ein; „Der Herr Polizei-Präsident haben befohlen!“ und beginnt seine Arbeit. Meyer fügt sich aus Angst dem polizeilichen Befehl und läßt sich abreiben. Nach Fislehne zurückgelehrt, ist er des Lobes voll über die herrlichen Einrichtungen in Berlin. „Weißt Du,“ sagte er zu seiner Frau, „die sanitären Verhältnisse in Berlin sind ganz großartig! Raum war ich morgens aus den Federn, da klopf't's an, es kommt einer rein: er soll mich abreiben, der Herr Polizei-Präsident haben's befohlen!“

Humor.

Selbstbewußtsein. Kaufmann: „Sehen Sie, ich erlasse stets nur gereimte Annoncen. Ich würde überhaupt schon als Dichter berühmt sein, wenn die anderen Dichter einem nicht zu sehr ins Handwerk pfuschen würden!“

Richtig. Buchhalter: „Wo soll ich die zwanzigtausend Mark buchen, mit denen der Kassierer durchgebrannt ist?“ Chef: „Na, am besten unter „Laufende Ausgaben.““

Benützte Gelegenheit. Nefte: „Na, Tanten, nur gut angeschlagen?“ — Tante: „O, ich bin eine ganz andere geworden!“ — Nefte: „Da kann ich also annehmen, daß du mir einen kleinen Pump nicht abschlägst?“

Rästel-Ecke.

Zweifelbige Scharade. Sprichst Du mit mir, so sprich' ich, dennoch fehlt mir die Sprache, Was ich dir sage, du hörst's, nimmer doch hör' ich mich selbst.

Wortspielrästel. Ihr findet mich im Feld der Schmitzer Von Rab' und Feuermohn durchglüht, Ich bin oft süß, doch oft auch bitter, Wenn rosig ich im Lenz geblüht, Die Hausfrau kann mein nicht entraten, Daß alles nett und zierlich sei, Und zählt ihr schockweis' die Dukaten, Bin ich gewißlich auch dabei.

Rästel. Durch Höll' und durch Himmel erklingt's wie ein Hauch, Und im heimlichen Pulsschlag vernimmst du es auch; Es schwebt bei den Horen zuvorderst im Reih'n, Und was hoch ist und herrlich, das schließt es ein. Aus der Höhe, der wehenden, winkt es dir zu, Und es schärft sich im Licht und erstirbt in der Ruh. Dem Gedanken versagt's sich, nicht sagt's der Verstand, Doch in Blindheit ergreif's, du hast's in der Hand; Sanft schwellt's dein Gefühl und vollendet dein Ich, Und zu Erz wird dein Herz, wenn es treulos entwich.

Rachdruck aus dem Inhalt d. BL. verboten. Verantwortlicher Redakteur A. Jbring. Druck und Verlag von Jbring & Fahrenholz G. m. b. H., Berlin SO. 16

ert ihm
reichent
on dem
mer 27
Fleht
gründ
den be
Weyer
Befehl
zurück
ie herr
ht Du.
en Ver
hartig
ern, da
oll mich
haben's

mann:
ereimte
on als
anderen
ndwert

ich die
men der
"Na,
"Na,
Tante:
en!"
daß du
läßt?"

och fehl
ch hör

er
st.

ten,

ie ein
du es

Reih'n,
es ein.
ie zu,
in der

is' der

in der

Det dein

treulos

umjehru

erlag vor
16

ges
ern
nde
für
tte.
tag
die
nis-
ind
das
afel-
im
be-
tors
rfch,
ann
fter

ilich
h in
orten
ages
Mai
sein
elert,
o in
chsen

geliebt zu sein. Ja, geliebt zu sein! und das mit vollem Rechte! Es ist allgemein bekannt, in welcher gütigen Weise er mit seinen Untertanen verkehrt, in welcher herzgewinnender, leutseliger Weise er sich ihnen nähert, wie er nur immer darauf bedacht ist, das bei seinem Regierungsantritt gegebene Versprechen: „des Landes und des Volkes Wohl zu fördern und jeden, auch den letzten seiner Untertanen, glücklich und zufrieden zu machen“ auch einzulösen. Jederzeit ist er bestrebt, sich persönlich von der Wohlfahrt seines Landes zu überzeugen und zu helfen, wo Hilfe not tut. Wie ist er doch erfreut, wenn er auf seinen Reisen im Lande umher erfährt, wie die oder jene wohlthätige Stiftung begründet, die oder jene Spende der Allgemeinheit dienlich gemacht worden ist. Fürwahr ein König von Gottes Gnaden, ein wahrer Vater seines Volkes! Und wie er selbst nun auf seines Landes Blüten und Gebilden bedacht ist, wie er selbst seinem Volke vollstes Vertrauen entgegenbringt, so müssen auch wir Vertrauen zu ihm haben und dürfen nicht noch in Mißmut über die oder jene getroffene Einrichtung, die vielleicht nicht ganz unseren Erwartungen oder Wünschen entspricht, die Schoren der Unzufriedenen, die ihr Heil in einem anderen Staatswesen suchen, vermehren helfen! Was uns solche augenblickliche Verstimmung geschadet, das haben wir erst bei den jüngsten Wahlen erfahren. Was meinen wir denn nicht, daß wir mit dem gezeigten Mißbehagen, der großen Gleichgültigkeit, unserm erlauchtem Landesvater wehe tun, ihn vielleicht gar irre machen an seinem Volke? Blicken wir doch hinüber nach jenen Ländern, die sich einer nicht monarchischen Staatsrichtung erfreuen, gewiß kein erfreuliches Bild, fürwahr kein Bild der Nachahmung wert. Erheben wir unsere Blicke dankbar zu Gott, daß er uns einen solchen Herrscher beschert hat, daß er uns einen Herrscher gegeben hat, vorbildlich für Amt und Familie. Ist es nicht ein Beweis größter Vertrauens zu seinem Volke, wenn wir trotz der nichts weniger als sicheren Zeiten wieder und immer wieder lesen, wie er ohne jede Begleitung heute da und morgen dort mit seiner Familie, und seinen Kindern in der Gegend herum-schweift, ein Beispiel größter Vertrauens auf die Liebe seines Volkes, ein Beispiel großen Familien- und Heimatstammes? Und wie ein er Fürst, ein Vater seinen angestammten Ländern ist, so ist er auch mit Leib und Seele ein treuer Anhänger des Reichsgedankens, ein treuer Bundesfürst. Sieht auch das Haus Wettin nicht mehr so mächtigend in seiner Größe da, wie dereinst, so ist es um so größer in seiner vorbildlichen Bündnistreue, in seiner Treue zu Kaiser und Reich, in seiner Anhänglichkeit an die mit treuen Opfern erkaufte Einheit der Bundesfürsten und ist so ein hochgeschätztes Glied in dem Kranze der Deutschen Staaten. Wie glücklich ist doch ein Volk zu preisen, das einen solchen Herrscher besitzt. Möge uns derselbe noch recht lange erhalten bleiben in körperlicher und geistiger Frische zum Segen seiner erlauchten Familie, zum Segen seines Landes. Diesen Wunsch bringen wir zum Ausdruck in dem Ruf: Se. Majestät der König und das ganze königliche Haus sie leben!

Hoch, hoch, hoch!

Allseitig erhob man sich, stimmte begeistert in den Ruf ein und sang die erste Strophe der Sachsenhymne, dem bald darauf die übrigen folgten. Die unter der Leitung des Herrn Kantor Dienrich stehende Sängerkorpsgruppe, gebildet durch die drei hiesigen bürgerlichen Sängervereine, erfreuten hierauf durch folgende Vorträge: „Das deutsche Lied“ und „Wo möcht' ich sein“, denen sich das Musik-

stück „Komm Held meiner Träume“ aus der Operette „Der tapfere Soldat“ und der allgemeine Gesang des Liedes „Deutschland Deutschland über alles“ anschlossen. Nachdem sodann der Walzer „Rote Rosen“ aus der Operette „Der Mann mit den drei Frauen“ erklungen war, betrat die Sängerschar abermals das Podium und brachte die Lieder „Trinklehre“ und „Frühlingsglaube“ zum Vortrag, denen die Ouvertüre „Reichte Kavallerie“ und der allgemeine Gesang „Gott sei mit dir mein Sachsenland“ folgten. Zum dritten Male erschienen hierauf die Sänger und brachten „Des Liedes Krystall“ und „Im Krug zum grünen Kranze“ zu Gehör. Den Schluß bildeten die Darbietungen der Kapelle: „Butterfly“, ein Marschpotpourri über deutsche Lieder sowie mehrere Parade-märsche, die wie immer mit Beifall begrüßt wurden. Nachdem noch der Herr Bürgermeister den Gesangsvereinen sowie der Stadtkapelle für ihre liebenswürdige Mitwirkung und den Besuchern für ihr Erscheinen den Dank ausgesprochen hatte, erreichte der Kommerz und somit die Feierlichkeiten überhaupt ihr Ende.

Der **Konservative Verein im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** hält nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr im Hotel Weyer Noler in Wilsdruff seine dies-jährige ordentliche Generalversammlung ab. An diese schließt sich eine öffentliche Versammlung, in der Herr Landtagsabgeordneter Oekonomierat Horst-Muloo einen Vortrag über „Landtagsession 1909/10“ halten wird. Zur Generalversammlung sind alle Mitglieder und zur öffentlichen Versammlung alle vaterländisch gesinnten Männer von Stadt und Land freundlichst eingeladen.

Einem einstimmig gefassten Beschlusse des Ausschusses zufolge hat der Verband Wilsdruff und Umg. des Wohltätigkeitsvereins „**Sächsische Festschule**“ am Geburtstage des hohen Schirmherrn, Sr. Majestät des Königs, ungefähr 50 Kindern der hiesigen Festschule Sparsbücher vom Verein zur Konfirmanden-Aussteuerung verabreichen lassen. Der Verband will so an seinem Teile mithelfen, der Verschwendung unserer Kleinen entgegenzuwirken. Und es ist doch eine schöne Sache, wenn gerade ein ärmeres Kind zum Sparen angehalten wird, so daß es, wenn die Schulentlassung heranrückt, zur Bekleidung der großen Ausgaben, die Bekleidung, Zehrgeld usw. erfordern, einen Teil des benötigten Geldes aus der Konfirmandenkasse erhalten kann.

Seinen diesjährigen Ausflug unternimmt der **Gemeinnützige Verein** morgen nach Dresden-Striesan zur Besichtigung des Altmühlensparks (Treffpunkt 2 Uhr Augsburger Straße 71), Blasewitz (Dampferfahrt), Staffelfeld. Abfahrt mittags 11⁴⁵ vom hiesigen Bahnhof.

Wetterausichten für morgen: Nordwestwind, Bewölkungszunahme, etwas kälter, Gewitterneigung. Luftwärme heute mittags: + 20° C.

Das am Donnerstag in **Kesselsdorf** nieder-gehende Gewitter mit starkem Regen brachte den Fluren wohlthuende Erfrischung und Kraft zu weiterem Gedeihen. Ein Blitzschlag traf dabei das Wohngebäude der ehemaligen Windmühle im benachbarten Oberhermsdorf und richtete mehrfachen Schaden am Gebäude und Mobiliar an, ohne zu zünden. Die Windmühle selbst, früher ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Oberhermsdorfer Höhe, brannte am 26. Juli 1908 durch Blitzschlag nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. — Der Kgl. Sächs. Militärverein wird Sonntag, am 29. Mai, sein 13. Stiftungsfest in Verbindung mit einer Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs begehen. Neben Ball werden unterhaltende Darbietungen vorgeführt.

In **Grumbach** (Bezirk Dresden) ist am 16. Mai die Verwaltung der kaiserl. Postagentur von Herrn Post-

agenten Krohisch auf den Postagenten Herrn Pohl übergegangen. Die neue Postagentur befindet sich im Ober-dorke und ist für den Verkehr mit dem Publikum für den Post-Telegraphen- und Fernsprechdienst geöffnet: Wochentags: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 4—7 Uhr; Sonn- und Feiertags: Vorm. 8—9 Uhr, nachm. 11—12 Uhr. Gleichzeitig ist diese kaiserl. Postagentur auch für den Unfall-Melbedienst eingerichtet.

Am Mittwoch mittag erlitt ein Arbeiter im Wägbüchsen Kalkwerk zu **Grumbach** beim Kalkstein-bohren durch vorzeitiges Losgehen eines Schußes Verletzungen an Händen und Gesicht, wobei die Augen schwer betroffen wurden. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Am dritten Pfingstfeiertage fand wie alljährlich das Vogelschießen in **Neufkirchen** statt. Infolge des schönen Wetters hatte sich eine sehr große Anzahl Teilnehmer eingefunden. Die Königswürde ging von Herrn Privatrat Bernhard auf Herrn Gutsherrn Emil Jil über. — Im dortigen Gasthause fand am Sonntag, den 22. d. M., eine Versammlung statt, welche von Herrn Hub. Rosen geleitet wurde und in der Herr Postzeitungskorrespondent Thierfelder einen Vortrag hielt über Ziegenzucht und -Züchtung. Leider war die Beteiligung schwach. Die Ausführungen des Herrn Thierfelder wurden mit großem Interesse entgegengenommen und es liegt vielleicht die Zeit nicht fern, in der auch in diesem Orte ein Ziegenzuchtverein gegründet wird. Es ist nur mit Freuden zu begrüßen, daß auch dieser Zweig der Landwirtschaft immer mehr Beachtung geschenkt wird.

Im Kurhaus zu **Sartha** begann am Mittwoch die Saison der Kur- und Promenadenkonzerte, die seit einer langen Reihe von Jahren ihre Zugkraft auf das Publikum nie verfehlt haben; werden doch die Konzerte von der Wilsdruffer Stadtkapelle auf das trefflichste ausgeführt. Jedem Konzert wird sich ein feiner Ball anschließen.

Die Einweihungsfeier der neuen Schule zu **Tharandt** konnte am Dienstag bei herrlichem Wetter stattfinden. Die Beteiligung an diesem für diesen Ort so wichtigen Festtage war aus allen Kreisen der Bürger-schaft eine äußerst lebhaft.

Kirchennachrichten

- für den 1. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilsdruff.**
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Joh. 4, 16—21).
Evangelischer Jünglingsverein Ausflug (1/3 Uhr an der Pfarre); bei ungünstiger Witterung 1/8 Uhr Vereinsversammlung.
 - Grumbach.**
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 - Kesselsdorf.**
Vorm. 8 Uhr Beichte: Hl. Joh. Hoffmann.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: ders.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jünglinge: ders.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: ders.
 - Sora.**
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst (Ordnung zum Gotteslosten-Fest in Breslau).
 - Limbach.**
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. Jugend.
 - Blankenhein.**
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachfeier von Königs Geburtstag. Kirchenparade des Königl. Sächs. Militärvereins zu Blankenhein und Umgebung.
 - Tanneberg.**
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. An denselben anschließend Unterredung mit der konf. männl. Jugend.

Zur Herstellung eines vornehmen alkoholfreien Tafel- und Erfrischungsgetränktes empfehle ich

Rubin-Perle,
vorzüglich im Geschmack,
sowie

Limetta-Extrakt
und feinsten

Gebirgs-Simbeer-Syrup
in Flaschen und auch ausgemessen.

Alfred Dietzsch,
Kutschwagen

1 neuer halbverdeckter
1 neuer Bügel-Wählhorn-Statue
2 gebrauchte halbverdeckte
1 gebrauchter Hinterlader m. Verdeck
1 gebrauchter Korbwagen mit Plane
passend für Händler, Bäcker
stehen billigst zum Verkauf.

O. Kalkert, Reinsberg.

Stroh verkauft

Kaul, Schmiedewalde.
9 Geldschranke, sehr groß, mittel u. klein, wie neu, nur zur Ausstellung gebraucht, billig zu verk. Bild u. Offerte sendet **Fabrik Arnold, Dresden, Stifftpl. 3b.**

Lose
158 K. S. Landeslotterie
Ziehung 15. und 16. Juni 1910
I. Klasse
Hauptgewinne: 30000, 20000, 10000 Mark usw.
empfehlen und versendet

Berthold Wilhelm
vorm. Bruno Gerlach
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Wilsdruff, am Markt 103.

Wallgotts Reform-Haarfarbe
in blond, braun und schwarz, echt u. dauerhaft färbend, empf. à 1,50 u. 2,50
Löwen-Apothek zu Wilsdruff.

Echten
Virginia-Saatmais
empfehlen billigst

P. Heinzmann
Kesselsdorf.

Zum Stricken
von Strümpfen, Säugen u. Anstricken empf. sich **R. Georgi, am unteren Park.**

Kleines Landhaus
mit großem Obst- u. Gemüsegarten, 20 Min. von der elektrischen Bahn Wilsdruff, für 13000 Mk. zu verkaufen. Näheres bei **Max Dietel, Restaurant Neu-Gompitz.**

Wattdecken
(für große und Kinderbetten)

Schlafdecken
Bettdecken
Kinderwagendecken
empfehlen billigst

Emil Glathe, Wilsdruff,

Sensen, Sicheln
in nur prima Qualitäten
Wetzsteine, Wetzkitzen
Sensenringe, Sensenbäume
Heu-, Dünger- u. Kartoffelgabeln
sowie alle landwirtschaftlichen Geräte empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Auß. Schmidt Nachf.
Hans Wehnert
Wilsdruff, Dresdner Str. 59/60.

Sonntag, den 29. Mai
helle und wieder einen frischen Transport
schöne junge
Kühe
preiswert zum Verkauf.

J. Zant, Deutschenbora.

Verkaufe meinen
5jährigen Schimmel,
weil für mich zu schwer
Dierwisch Nr. 17 bei Dresden.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die **Alteste Rofschlächterei** von Oswald Mensch, Pötschappel, Telefon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Ein Läuferschwein
(guter Fresser) verkauft
Ernst Claus, Kaufbach.

Ein Kochofen
mit Pfanne und Kachelauflage für 25 Mk. zu verkaufen. Näheres **Schule Helbigsdorf** oder **Emil Kühne, Dienstverwalter Döbeln i. Sa.**

Möbelkieser und Fichte
in allen Stärken, 450 u. 5.— m lang, offeriert Sächs. Sägewerk und erbittet gefällige Anfragen unter A. Z 101, Postamt Dresden-A. 19.

Empfehle mein grosses Lager in:

Herren- u. Burschen- Knaben-
 Loden- u. Nessel-Joppen
 Lüster u. Zwirn-Jacketts
 Stoff- u. Arbeitshosen
 u. Westen, auch extra leicht,
 Marro-Hemden
 und Hosen
 Weisse Hemden

Wasch-Blousen
 Wasch-Hosen
 Wasch-Anzüge
 Nessel- u. Lodenjoppen
 Sporthemden
 Weisse u. bunte Hemden
 Marro-Hemden

Emil Glathe, Wilsdruff

Brillen
 Klemmer
 Ferngläser
 Wettergläser
 Reparaturen prompt u. billig.

Zimmer-, Fenst., Bade-, Fieber-Thermomet.
 sow. alle and. opt. Artikel in grösster Auswahl
Th. Nicolas, Uhrmachermeister,
 Freiburgerstrasse 5B.

Eine zuverlässige Hilfe für jede Küche sind

MAGGI'S
Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

In einzelnen Würfeln und in Originalbüchsen bestens empfohlen von
Hugo Busch, Zellaer Strasse 15.

Grete Funke
Erich Pfau
 grüssen als Verlobte.

Wilsdruff Meissen
 29. Mai 1910.

Anlässlich unserer Hochzeit und Einzuges in das neue Heim sagen wir allen, die uns durch Glückwünsche und Ehrungen erheitert haben, unsern
herzlichsten Dank.

Holbigsdorf, am 24. Mai 1910.
Arthur Müller u. Frau Martha
 geb. Thomas.

Todes-Anzeige.
 Heute früh 3 Uhr verchied plötzlich und unerwartet mein lieber, teurer Gatte, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater
Herr Friedrich Louis Liebscher.
 Dies sei es schwererfüllt an
 Grumbach, den 26. Mai 1910. die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

Dank.
 Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Helmgange unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn **Verbotas**
Karl August Büttner
 durch Schrift, herrlichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte
 danken wir hierdurch herzlichst.
 Gleicher Dank dem Militärverein zu Grumbach für das freiwillige Tragen und die ehrende Musik, Herrn Kantor Keanz für die schönen Gesänge und Herrn Bierer Wahl für die tröstenden Worte am Grab.
 Grumbach, den 25. Mai 1910.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Beim Hinscheiden und Begräbnisse unserer treuherzigen und heißgeliebten Gattin und Mutter, der
Frau Frida Hillig
 ist uns von allen Seiten eine wahrhaft ergreifende Liebe bezogen worden. Unherkennbar, jedem einzeln zu danken, wie wir es so gern tun möchten, sprechen wir nur hierdurch allen, die uns in unserem schweren Gelde mit ihrer warmen Teilnahme so wohlgetan haben, tiefbewegten Herzens **unsern Dank** aus.
 Wilsdruff, 25. Mai 1910.
 Lehrer **Alfred Hillig**
 und Kind **Hanni.**

Gasthof Klipphausen.
 2 Vorstellungen des Welt-Kino-Theaters.

Sonntag, den 29. Mai
 nachmittags 4 Uhr
 für Kinder
 und abends 8 Uhr
 für Erwachsene

Eintritt: 1 Platz 30 Pfg., 2 Platz 20 Pfg., Kinder zahlen die Hälfte.
 Nur zahlreichen Besuch bitten
 Der Unternehmer.

Einem geehrten Madeln lernenden Publikum empfehlen wir unsere
Lernbahn.
 Besonders älteren Leuten sehr zu empfehlen, da Stürzen beim Reiten ausgeschlossen.
Hennig & Co., Wilsdruff, Zellaerstrasse 35.
 Auch halten unser großes Lager in Fahrrädern aller Art bestens empfohlen.

Lernbahn!



Gelegenheitskauf.
 1 Kleiderschrank, Sofa, Sportwagen, Federbetten, gute getragene Herren- und Damenkleidung, diverse Schuhwaren (neu und gebraucht)
 verkauft billig
Wilhelm Maiwald, Wilsdruff,
 Dresdner Strasse, an der Brücke.

Alkoholfreie Getränke:
 Himbeer-, Citrone-, Waldmeister-
Limonaden
 a exkl. Fl. 15 Pfg.
Limetta
 vorzüglich erfrischend u. bekömmlich
 a Fl. 50, 75 und 125 Pfg.
Himbeerjast
 a Fl. 50, 100 und 140 Pfg.
Citronenjast
 a Fl. 30, 50 und 90 Pfg.
Johannisbeerwein
Heidelbeerwein
 lose und 1/1 Flaschen
Borsdorfer Apfelwein
 in 1/1 Flaschen
 empfiehlt
B. Wilhelm.

Achtung Schützen!
 Nächsten Montag, den 30. d. M.
Frühjahrsparterie
 nach Meissen. Abfahrt Bahnhof 12³⁰ Uhr.
 Besichtigung der Königl. Porzellanfabrik
 und der Albrechtsburg Allgemeines Beisammensein. Rückfahrt 9 Uhr.
Das Direktorium.

Gemeinnütziger Verein.
 Sonnabend, den 28. Mai, mittags 11⁰⁰
 Ausflug nach Dresden-Striesen
Alpenrosenpark.
 Treffpunkt 2 Uhr Augustburgerstrasse 71.
Blasewitz, Dampfersahrt,
Staffelstein.
 Mitglieder und deren Angehörige wollen sich zahlreich beteiligen.
Der Vorstand.

Feinstes Olivenöl
 echten Weinessig
 empfiehlt
Hugo Busch.

Gutes Stroh
 sowie gute
Speise- u. Futterkartoffeln
 verkauft zu billigen Tagespreisen
Louis Kühne,
Hofmühle Wilsdruff.
Dezimal-, Tafel-,
Butter- und
Wirtschafts-Wagen
 sowie Gewichte empfiehlt billigst
Martin Reichelt.
 Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Lieber Papa!
Ich brauche immer einen
Anzug

darum lass uns
 gleich zu
Martin
Barth
 Kirchplatz
 gehen.
 Spezial-Geschäft
 für
 Herren- und
 Knabenkleidung.
 Enorme Auswahl
 in Herren-Anzügen
 v. 12-35 Mk.
 Kinder-Anzüge
 v. 3-25 Mk.
 Loden-Joppen,
 Pelarinen, Stoff- u
 Arbeitshosen
 sowie Anfertigung nach Maass.
 Nur erprobt haltbare Stoffe
 werden verarbeitet.

Feinste neue
Matjes-Heringe
 sowie neue
Malta-Kartoffeln
 empfiehlt
Alfred Viehsch.

10 Stück geb.
 Fahrräder von
 10-50 Mk. mit
 Freilicht- u. Zubehör
 3 geb. Nähma-
 schinen billig
 Fahrradhaus und
BRENNABOR
 Reparaturanstalt **Arthur Fuchs,**
Wilsdruff, am Markt
 Großes Lager in Brennabor, Wanderer,
 Haemel, Allright, Phänomen neuest. Modelle.

Sandalen
 wieder eingetroffen
 Schuhhaus **Wilhelm Seltzner.**

De Thompson's
 Seifen
 Schädlichen Bestandteilen
 Garantirt frei von

das beste Waschmittel.
 1/2 & Paket 15 Pfg.

Hierzu eine Beilage
 und „Welt im Bild“.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 61.

Sonnabend, 28. Mai 1910.

Deutschsprache für Gemüt und Verstand.

Um deines Verzens Flur gedeihlich zu bestellen,
Muß Selbstvertrau'n, genährt von Gottvertrau'n dich
schwellen.

Betrachtung

für 1. Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 11, 36: Von Gott sind alle Dinge.

Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, das ist das Bekenntnis des ersten Artikels, genommen aus der hohen Wahrheit des alten Testaments insbesondere auch des Schöpfungsberichts, daß ein Gott sei, der die Welt geschaffen hat. Dieser Artikel, wie auch die beiden anderen werden heutzutage von Vielen geleugnet, sie sagen, die Welt sei von selber geworden, habe sich aus einer Urzelle entwickelt und was der Torheit mehr ist; als ob überhaupt etwas von selber würde, ohne daß es jemand hervorbrächte! als ob nicht, wo es Gesetze gibt wie die Naturgesetze, auch ein Gesetzgeber sein müßte! Wer das an einer andern Stelle leugnen wollte, den würde man einen Lören nennen! In der Tat, die Lören sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott! Und wir schauen heute noch in der Natur die Schöpfermacht Gottes. Nicht ein Samenbröcklein kann der Landmann selbst zum Leben erwecken! Gott tut es in jedem Frühjahr, in welchem er überhaupt seinen Lebensodem wieder durch die Natur wehen läßt: und er blies dem Menschen seinen Odem ein, so ward der Mensch eine lebendige Seele; wir tragen also einen Funken Gottes in uns, stammen von Gott ab, sind göttlichen Geschlechts, können daher nicht sterben, sind unsterblich! Und durch Gott sind alle Dinge! Er erhält die Welt! Leben und Wohlthat hat er an allen getan und sein Aufsehen bewahrt aller Kreaturen Odem. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts! Er erhält vor allem auch unsere Seele durch seine Gnade, die in Christo Jesu erschienen ist, daß die Seele nicht dem Gerichte verfallt, in welches Sünde und Schuld sie stürzen würde. Ohne die ewige Liebe Gottes in Christo Jesu wären wir alle verloren! so aber erhält Gott zu einer seligen Zukunft alle, die an den Sohn glauben; zu ihm sind alle Dinge: ihn predigt Sonnenschein und Sturm, ihn preist der Sand am Meere. Bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre. Es soll alles die Ehre Gottes verkündigen, das ist Aufgabe und Ziel der ganzen Schöpfung, sie ist geschaffen ein großer Psalm des Höchsten zu sein und dem Herrn der Schöpfung: dem Menschen zu dienen; zu ihm sind auch die Menschen geschaffen, sie sollen das Ziel auch ihres Lebens in Gott finden, ihm zu dienen, ihm ähnlich zu werden, zu ihm einst zu kommen, wenn er spricht: „Kommt wieder Menschenkinder“, wenn der Tod sie zu ihm führt, denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, ihm zur Ehre in Ewigkeit.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 27. Mai.

Eigenartige, dabei folgenschwere Pfingstüberraschungen wurden zwei jungen Damen in Leipzig zuteil. Der einen war kurz vor Weihnachten spät abends ihr Handtäschchen durch einen jungen Menschen entrispen worden, der unbekannt entkam. Als sie am 1. Pfingstfeiertag spazieren ging, gewahrte sie vor sich ein Liebespäpchen, und — das junge Dämchen dort vor ihr trug stolz das feinerzeit ihr geraubte Täschchen! Es gelang ihr, das Päpchen festnehmen zu lassen, und der Räuber war gefangen! Jetzt war die Überraschung auf Seiten der unrechtmäßigen Inhaberin, die das Täschchen als Weihnachtsgeschenk von ihrem zärtlichen Bräutigam erhalten hatte! Mit Staunen und mit Grauen erkannte sie jetzt daß sie eine „Banditenbraut“ sei. Die Entdeckung war

In nächster Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des höchst spannenden, von Georg Gerg verfaßten Romans

Schwer geprüft,

worauf wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen.

um so schmerzlicher, als für nächsten Sonntag die Hochzeitsfeier bereits bestellt war! Statt Hymens zarter Bande harren des freigebigen Bräutigams nun Schloß und Riegel!

Die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Chemnitz betrug am 1. Mai d. J. 283350.

Flüchtig geworden ist nach umfangreichen Untersuchungen der in einer Strumpffabrik in St. Egidien angehellte Kaufmann Kahl. Die Veruntreuungen sollen auf Jahre zurückliegen.

Ein großer Waldbrand vernichtete im Staatsforst bei Treuen gegen 25 Ar zwanzigjährigen Fichten- und Kiefernbestand.

Einen dreimaligen Selbstmordversuch unternahm am Montag das bei einer Herrschaft in Blauen i. B. bedienstete Mädchen Martha Hüster. In der Mittagsstunde versuchte es, sich durch Leuchtgas zu vergiften, was ihm aber nicht gelang. Hierauf versuchte sie die Lebensnude zweimal durch Erhängen das Leben zu nehmen; auch diese Versuche mißlingen, und schließlich brach sie ohnmächtig zusammen. Auf ärztliches Anrufen wurde das Mädchen ins Krankenhaus gebracht. Dem Vorhaben des Mädchens sollen ganz nichtige Ursachen zugrunde liegen.

In diesem Augenblick meldete ihm sein Diener, daß ein helgoländer Mädchen dem Kapitän Berry zu sprechen wünsche und sich nicht abweisen lassen wolle.

„Eine Nachricht von Antje jedenfalls“, dachte Berry erschrocken; „sie wird an mich schreiben.“

In der augenblicklichen Erregung fürchtete er, durch Abweisung dieses Briefes dem alten Unrecht ein neues hinzuzufügen und gab den Befehl, das Mädchen einzulassen.

„Im Gotteswillen! Antje, Du selbst?“ rief er, entsetzt aufspringend, als die Eingetretene den schwarzen helgoländer Hut abnahm und er in dem regungslos vor ihm stehenden bleichen Marmorbilde sie erkannte.

Ein Blick zeigte ihm das ganze Unheil, das sein schonungsloses Verweihen in dem Herzen des jungen Mädchens angerichtet haben mußte. Bittere Kälte, gefühllose Nahe, die den Kampf gegen die Verzweiflung als nutzlos aufgegeben hatte, der starre matte Blick der Uebermüdung, gaben Zeugnis von den Stürmen der grausamen Gefühle, die das Herz zerrissen hatten.

Er schloß unwillkürlich, daß das Leiden des armen Wesens den höchsten Grad vernichtender Qual erreicht haben mußte und auf dem Punkte stand, die sich naturgemäß sträubende Lebenskraft zu überwältigen. Ihre Augen klammerten in unnatürlicher Glanz. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß ein Tag eine so vollkommene Veränderung, der Schmerz eine so grausame Verheerung anzurichten im Stande sei; in seinem Leichtsinne hatte er Antjes Herz nach dem feinsten beurteilt und wenn er auch überzeugt gewesen, daß sie längere Zeit in Folge seiner Untreue schwer leiden würde, so hatte er sich doch keinen Begriff von der Möglichkeit des herzzerreißenden Zustandes gemacht, in dem er sie plötzlich vor sich sah.

„Ja, ich bin es selbst!“ rief Antje und ihre sonst so feuchten Augen klammerten auf. Wie die Göttin der Nacht stand sie auf der Schwelle des Zimmers und streckte

Die erste Dame des Vogtlandes, die sich den Doktorhut erworben hat, ist die Tochter des Justizrates Schumann in Blauen i. B., Fräulein Dora Schumann. Das Fräulein wurde auf Grund der Arbeit über „Maria Verkündigung in der italienischen Renaissance“ von der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Dr. phil. promoviert.

Die städtischen Kollegien von Thum haben die Ausschreibung der erledigten Bürgermeisterstelle beschlossen. Jahresgehalt: 4500 Mk. und zwar 4000 Mk. in bar und freie Amtswohnung mit Gartengenuß im Werte von 500 Mk. Als Nebenbeschäftigung wird die Ausübung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats wieder gestattet.

Beim Salutschießen der ersten Batterie des zweiten Feldartillerieregiments Nr. 28 in Pirna aus Anlaß des Geburtstages des Königs ereignete sich auf der Copitzer Elbwiese ein schwerer Unfall. Bei Abgabe des ersten Schusses wurden die an die Proge gespannten Pferde scheu und verletzten etwa zehn Soldaten, die bemüht waren, die Tiere aufzuhalten, in mehr oder weniger erheblicher Weise. Ein Pferd mußte getötet werden.

Kurze Chronik.

50 Bfg. Entree bei der Potsdamer Parade. Auch in diesem Jahre soll während des großen Paradedages für das Betreten des Paradeplatzes ein Entree von 50 Bfg. erhoben werden. Im vorigen Jahre hat diese Einrichtung mehrere 1000 Mark gebracht, die dem Potsdamer Soldatenheim zufließen.

Zwei internationale Einbrecher wurden vorgestern früh gegen 1/2 Uhr von der Thorer Polizei in dem Moment verhaftet, als sie in ein Juwelier-Geschäft einbrechen wollten. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Bergmann Gustav Schneider aus Essen und den 19jährigen Schlosser Friedrich Pohl aus Dortmund. Beide haben sich unterwegs getroffen und beschlossen, eine Diebesreise zu unternehmen. Vier Wochen haben sie sich in Berlin beschäftigungslos aufgehhalten und werden auch dort verschiedene Diebstähle begangen haben. Von Berlin begabene sie sich nach Stettin und von dort nach Thorn. Mehrere Revolver, unter denen sich auch eine Browningpistole befand, wurden bei ihnen vorgefunden, ebenso modernes Einbrecherwerkzeug. Auf dem Bahnhof wurden noch drei Koffer beschlagnahmt. Während Pohl noch unbestraft ist, ist Schneider bereits wegen Mauterei mit acht Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Sieben Personen an Trichinose erkrankt. Wie die „B. Z. am Mittag“ meldet, sind in Stenscho (Bosen) die 7 Mitglieder der Familie eines Gutsbesizers nach dem Genuß von Schweinefleisch, welches vorher nicht untersucht worden war, an Trichinose erkrankt. Der Vater ist bereits gestorben, die Mutter und fünf Kinder wurden schwer erkrankt ins Spital geschafft.

Katastrophe auf hoher See. Die deutsche Bark „J. G. Binnen“ aus Bremen, von Hamburg nach Mexiko bestimmt, ist im Tau des Schleppers „Gauntlett“ in Cowes eingetroffen. Sie berichtet, daß sie mit dem englischen Dampfer „Sterrypore“ zusammengestoßen ist.

die Hand nach ihm aus, in welcher sie sein Schreiben und die Verlobungsanzeige hielt.

„Aber wenn Dich Jemand in das Haus hat eintreten sehen, Antje! Dein Ruf —“

„Was kümmern mich die Leute und was haben Sie sich sonst um meinen Ruf gekümmert, den Sie selbst mit Füßen getreten haben!“ schnitt sie ihm das Wort ab.

Der Kapitän wurde bei diesem Auftreten und der harten unversöhnlichen Stimme der sonst so sanften Antje ganz verwirrt.

„Ja aber, was wünschst Du?“

„Nur ein einziges Wort will ich hören, ja oder nein und unsere Wege trennen sich für immer. Stammt dieser Brief von Ihnen? Haben Sie denselben an mich gerichtet?“

Antje hielt ihm das erhaltene Schreiben vor die Augen. Er hatte es schon erkannt und doch starrte er es eine ganze Weile mit glanzlosen Augen an, denn er wußte nicht, was er auf ihre so bestimmte Frage antworten sollte. Er sah auch die Verlobungsanzeige, welche die Baronin ohne sein Wissen mit in den Brief eingeschlossen hatte und dies vermehrte seine Verlegenheit noch mehr. Er erkannte nun erst, wie furchtbar rücksichtslos das ganze Vorgehen war. Viel lieber wollte er jetzt in dichtem Regen vor dem Feinde stehen, als vor diesem so schwer beleidigten Mädchen, die Rede und Antwort von ihm verlangte.

„Antje, die Verhältnisse — mein Gott — jeder Mensch hat seine schwache Stunde —“

„Also doch!“ unterbrach ihn Antje mit einem leisen Aufschrei. „Sie Glender! Wagen Sie es nie mehr meinen Namen und das trauliche Du auszusprechen, welches ich in Vertrauen auf Ihre Ehrenhaftigkeit Ihnen leihen erlaubte, mein Name aus Ihrem Munde behält mein Ohr.“

Das Mädchen von Helgoland.

Nach einer Novelle von Stanislaus v. Grabowsky.

26. Um! Du könntest Dich in Deiner Annahme irren, bräunnte der Kapitän und war nahe daran, dem Freunde die Liebesgeschichte mit Antje zu offenbaren; doch er besann sich noch rechtzeitig, denn dieselbe warf ja auf seinen Charakter kein schönes Licht, daher setzte er hinzu: „Was ereihren wir uns über das Mädchen; lassen wir diese Geschichten; sprechen wir lieber von etwas anderen.“

Eine ungezwungene Unterhaltung wollte aber zwischen den beiden Offizieren nicht ankommen; Leutnant Hilton fühlte, daß Berry nicht ganz aufrichtig gegen ihn war, gewissermaßen etwas vor ihm verheimlichte und der Kapitän fürchtete wieder, Hilton könne doch etwas von seinem Verhältnis zu Antje zu Ohren gekommen sein und sein Verhalten mißbilligen. Nichts war ihm aber unangenehmer, als Vorwürfe über sich ergehen lassen zu müssen. Sein eigenwilliger Sinn ertrug solche nicht. Leutnant Hilton entfernte sich endlich verärgert, um den Abend mit einem anderen Kameraden zu verbringen.

Der Kapitän blieb allein. Er dachte an Antje, die er im Geräusch seines heutigen Verlobungstages fast vergessen hatte, deren Bild ihm aber jetzt in seinem Alleinsein wieder deutlicher vor die Seele trat. Das erste Mal dachte er jetzt ernstlicher daran, wie sie seinen Brief aufgenommen haben möge, und welche Gefühle ihr Herz jetzt bewegen würden; es war sicher, sie litt und je länger er daran dachte, desto bestkommener schlug sein Herz, desto lauter und drohender sprach die Stimme des Gewissens. Er, der unerschrockene Soldat, der keine Furcht kannte, fühlte eine bange Unheimlichkeit in dem Schweigen um sich; er wollte zu seiner Bekräftigung ein Lied singen, aber die Stimme versagte ihm; er mußte immer wieder an Antje und ihren Schmerz denken.

Der Dampfer ist gesunken. 22 Mann der Besatzung werden vermißt. Einer ist lebend geborgen. Außerdem befindet sich die Leiche eines anderen an Bord des Schlepvers. Die Barf ist schwer am Bug beschädigt. Nach einer weiteren Meldung befindet sich „J. G. Binnen“ auf lang-samer Weiterfahrt nach Southampton. „Skerryvore“ hatte 3371 Tonnen Raumgehalt und gehörte Farrar, Groves & Co. in London. Der Dampfer war von Villaricos nach Rotterdam bestimmt.

Nach dem Genuß von Erbsensuppe erkrankte in Duisburg eine Arbeiterfamilie unter Vergiftungs-erscheinungen. Zwei Kinder sind gestorben, eines liegt hoffnungslos darnieder.

Wierzig Nusaren an Typhus erkrankt. In der Kaserne am Gardebukors-Platz in Kasel sind unter typhusverdächtigen Erscheinungen vierzig Nusaren erkrankt und ins Lazarett eingeliefert worden. Der Krankheits-herd beschränkt sich auf die Kaserne, in der Stadt ist kein Erkrankungsfall vorgekommen. Es liegt daher kein Anlaß zu Besorgnissen vor. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhindern.

Bergmannslos. Auf der Zeche Hermann bei Dorf an der Lippe wurden zwei Bergleute durch vor-zetiges Losgehen eines Sprengschusses getödtet.

Ein weitverzweigtes Erdbeben. Nach Mit-teilung der Straßburger Hauptstation für Erdbeben-forschung wurde das Erdbeben vorgeföhren früh nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Elsaß, in Altmünsterol bei Gebweiler beobachtet. In Altmünsterol war der Stoß so heftig, daß Leute, die sich die Schuhe banden, umfielen, die Betten sich verschoben usw. Wie von jenseits der Grenze, so aus Montreux und Chateau bei Belfort, bekannt ist, waren dort die Stöße noch heftiger als auf deutscher Seite. Das Erdbeben scheint seinen Ausgang von der burgundischen Pforte genommen zu haben. — In Freiburg i. Br. wurde vorgestern früh 7 Uhr 12 Min. ein starker, wellenförmiger Erdstoß ver-spürt, so daß die Möbel in den Stuben schwanften. Das Beben war begleitet von einem stoßähnlichen Wind bei sonst stillem Wetter. Auch die Erdbebenwarten in Straßburg, Mühlhausen und Wesel registrierten ein starkes Nahbeben.

Ein bäuerlicher Sozialpraktiker. In Sögen-dorf in Niederbayern hat ein vereinsamer, wohlhabend verstorbenen alter Bauer sein ganzes Vermögen mit Haus und Hof seinen fünf Dienstleuten vermacht. Zwei davon waren 30 Jahre bei ihm, die anderen 10 Jahre. Es sind Geschwister und Geschwisterkinder, die den jetzt ihnen gehörenden Hof gemeinsam weiter bewirtschaften.

Historisches Gutenbergmuseum in Bern. In Bern hat sich ein Verein zur Förderung der Guten-bergstube (Historisches Museum) gegründet. Der Verein bezweckt die Sammlung von Buchdruckprodukten von der Zeit Gutenbergs bis zur Gegenwart, um damit die Ent-wicklung der Buchdruckerkunst darzulegen. Ferner wird die Sammlung und Erhaltung alter Buchdruckerzeuge, Gerätschaften und Druckerzeugnisse angestrebt. Etwalige Zuschriften sind an den Sekretär des Vereins, G. A. Buch, Bern, Thumstraße 90, zu richten.

Drei Familien verschüttet. Ein Erdbeben verursachte die Zerstörung eines Teiles der Ortschaft Fontenay in der Schweiz. Fünf Wohnhäuser sind voll-ständig verschüttet worden. Unter den Trümmern liegen drei Familien begraben.

Mord und Selbstmord. In Leptig erschlug der Bergarbeiter Wandel den Kampenaufseher Benedikt und erschoss sich hierauf selbst.

Ein französisches Unterseeboot gesunken. Das Unterseeboot „Pluviose“ ist infolge Zusammenstoßes mit einem Postdampfer gesunken. 23 Mann der Besatzung der „Pluviose“ sind ertrunken.

Die Cholera in Rußland. Der „Nowoje Wremja“ zufolge hat sich in Südrußland die Cholera sehr schnell verbreitet; sie herrscht in Moskau, Innowka,

Charkow, Kiew und im Gouvernement Jekaterinoblaw. Die Erkrankungen nehmen vielfach einen tödlichen Ausgang.

Reicher Kinderlegen. Im Kreise Porjetschi (Smolensk) gebar die Frau eines Müllers vier Knaben. Mutter und Kinder sind wohlaut.

Ueberfall auf einen Kassierer. In der Um-gegend der Stadt Odessa überfielen vier Räuber einen Kassierer und beraubten ihn. Sie wurden von der Feld-polizei verfolgt, die zwei von ihm erschoss. Die beiden übrigen flüchteten, wurden aber, als sie auf eine fahrende Lokomotive aufzuspringen versuchten, wobei sie den Zug-führer verwundeten, von ihren Verfolgern eingeholt und verhaftet. Sie sind schwer verwundet.

Seine Frau und seine vier Kinder ermordet. In Sunderland (Grafschaft Durham) ermordete ein Schiffsarbeiter seine Frau und vier Kinder und versuchte dann Selbstmord. Er soll jahrelang arbeitslos gewesen sein.

Ein zehn Millionenvermächtnis. Die „Frank-furter Zeitung“ meldet aus New-York: Isaac Wymann, der jahrzehntlang in Salem von aller Welt abgeschlossen lebte, hat sein ganzes Vermögen in Höhe von zehn Millionen Dollars der Princeton Universität vermacht.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Freiberg.)

Der Gassenhauer.

Der Joachimstaler Pfarrer Johann Matheßus sagt in seinen Predigten über Sirach (152) vom Jahre 1586: „Wer aber mit leichtfertigen Worten und gassenhauern, welche nichts als des abends auf der gassen schreyen und plöden können, umgehelt, der muß hernach dem Büttel zum Demyge (= Gefängnis) folgen.“ Sind das Gassen-hauer in unserem Sinne, ihrem Kunstwerte nach zumeist tiefstehende Vieder? Nein, es sind überhaupt keine Vieder, sondern junge leichtlebige Leute, die auf den Gassen hauen, d. h. — in einer der älteren Bedeutungen des Wortes — umherlaufen. Das ist die Grundbedeutung des Ausdrucks. In einer zweiten Bedeutung begegnet uns Johann der Gassenhauer als Vied, und zwar, wie es scheint, als Viedes-lieb, insbesondere als Ständchen, bei dem der Det der Handlung ebenfalls die Gasse ist. Sie ist und bleibt das Wesentliche im Worte. Allein so niedrig wie heututage stand der Begriff in älterer Zeit nicht. Als Hans Sachs im Jahre 1567 den Vorrat seiner Vieder nachsah, fand er auch

Psalme und ander kirchensäng,
auch verendert geistliche lieder,
auch gassenhauer hin und wider.

Nichts Verächtliches liegt in dem Worte, das hier ledig-lich das weltliche Vied im Gegenlage zum geistlichen zu bezeichnen scheint. Ja, noch Bürger schreibt im Deutschen Museum (1776): „Mein Ohr hat öfters in der Abend-dämmerung dem Jauberschele der Balladen und Gassen-hauer unter den Linden der Dörfer, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht.“ Damit sind auch nicht Gassenhauer in unserem Sinne gemeint, wohl aber wahr-scheinlich weltlich-äppige Vieder, wie sie besonders in den Spinnstuben beliebt waren. Dieselbe Bedeutung hat das Wort in den mancherlei alten Sammlungen von „Gassen-hauern und Reuerliedern“. Zu dritt erscheint das Wort in der dem Viede nahe verwandten Bedeutung Tanz, der nach altertümlicher Sitte ebenfalls häufig auf der Straße (Gasse) stattfand. So wird im Simplicissimus (1669) ein „trollichter Gassenhauer angewacht“. Allein auch in dieser Bedeutung liegt von Haus aus noch nicht der ver-ächtliche Sinn, den das Wort heute hat, sonst würde Rapphilius in des Herzogs Heinrich Julius Drama von „Buhler und Buhlerin“ bei dem seiner Geliebten zu bringenden Ständchen (II. 1) den Spielleuten nicht zu-rufen: „O gut Gefellen, seid lustig und macht einen hübschen

Gassenhauer!“ Daß es auch besondere Arten von Gassen-hauern gab, bezeugt Christian Menters Schelmuffsky (1696), der sich von den Spielleuten den „Veipziger Gassen-hauer aufstreiden“ läßt. In der Folgezeit überwog das Niedrig-Verächtliche immer mehr in dem Worte; es war trotz Bürger bereits allgemein herrschend, als Wieland in seinem Agathon (10,7) schrieb: „Während die politischen Mähiggänger sich darüber zanken werden — — —, wird der Böbel ein paar Fläche zwischen den Zähnen murren, seine Gassenhauer anstimmen und — bezahlen.“

Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes.

Nachdruck verboten.

Nr. 12 vom 25. März 1842.

Bekanntmachung.

Jadem der Eadesgezeichnete den Herrn Interessenten, welche im vorigen Jahre gegen Hagelschäden in meiner Agentur versichert haben ganz ergebenst bekannt macht, daß die Schlußrechnung des vorigen Jahres zur Ansicht bei selbigem bereit liegt, kann er nicht unterlassen, zu bemerken daß sich das erfreulichste Resultat hieraus für diese Anstalt ergibt. Es sind nämlich von 5611 Mit-gliedern die Summe von 4905 959 Thlr. versichert worden, und trotzdem, daß 46658 Thlr. 2 Sgl. 4 Pf. an Entschädigungsgeldern ausgezahlt wurden, so sind demohingeadt keine Nachschußbeiträge erforderlich ge-wesen, sondern noch ein Restverfond von 5770 Thlr. 20 Sgl. 10 Pf. verblieben.

Gustav Max Kämpffe,
Agent der Hagelversicherungs-Bank
für Deutschland zu Greaßen.

Entgegnung.

In Bezug auf den Aufsatz in Nr. 11 dieses Blattes, meinen ehemaligen Vechtung, jetzt Tischlergesellen Haupt-mann aus Grumbach angehend, sehe ich mich zur Steuer der Wahrheit in die Notwendigkeit versetzt zu erklären, daß derselbe sein Gesellenstück eigenhändig ohne fremde Beihülfe gefertigt hat. Was die Bemerkung betrifft, es wäre besser gewesen, wenn Hauptmann die geschick-lich vorgefertigte Tischcommode gefertigt hätte, so diene zur Erwiderung, daß wenn ein junger Mensch die Geschick-lichkeit besitzt, ein anderes schwereres in sein Fach ein-schlagendes Stück herzustellen, ihm dieser sein löblicher Eifer doch wahrlich nur zur Ehre und nicht zum Nachtheil gereichen kann. Freilich sind Fälle da gewesen, wo Einer sein Meisterstück, weil es den Anforderungen Derrer, die darüber zu entscheiden hatten, nicht entsprach, hat zweimal machen müssen, aus welchem Umstand es sich leicht erklären läßt, daß das beschämende Gefühl des Neides dergleichen häßliche Bemerkungen, wie in dem in Rede stehenden Aufsatz, öftentlich zur Schau zu stellen gewagt hat. Um allen etwaigen Unannehmlichkeiten zu begegnen, trug ich im vorigen Jahre bei der löblichen Tischlerinnung darauf an, daß meine Lehrbrüder, weil ich mich ihrer Arbeiten nie zu schämen brauche, ihre Ge-sellenstücke bei dem Obermeister fertigen müßten. Mein gewiß wohlgemeinter und uneigennütziger Vorschlag wurde aber aus mir unbekanntem Gründen abgelehnt. Der unter dem gestohlenen Namen meines bei mir in Arbeit stehenden Gesellen Jener das Gesellenstück Hauptmanns als von diesem nicht allein gefertigt darstellende Schreiber schlug wohl nur deshalb die Tischcommode zum Gesellen-stück vor, weil er selbst mit seinen schwachen Kräften an die allerdings mehr Geschicklichkeit, Fleiß und Ausdauer erfordernde Arbeit eines Secretairs, wie ihn Haupt-mann hergestellt hat, sich nicht gewagt haben würde. Mögen diese Zeilen, die ich der Wahrheit, der gekränkten

Das Mädchen von Helgoland.

Nach einer Novelle von Stanislaus v. Grabowsky.

27 „Höre mich erst an, Anthe; vielleicht kann noch alles gut werden — ich sehe ein, die Baronin hat mich in eine Falle gelockt — ich will sofort Rechenschaft von ihr for-bern!“

„Schweigen Sie! Nie kann es wieder eine Gemein-schaft zwischen uns geben! Nie! Nie und wenn Sie zu meinen Füßen liegen würden!“

Sie wartete seine Antwort nicht ab, deren er in die-sem Augenblick vor Erregung auch nicht wächtig war. Sie küßte den Brief in ihrer Hand zusammen und warf ihn dann vor seine Füße; ohne eine Träne im Auge ver-ließ sie nun eiligen Schrittes das Zimmer und stürmte hinaus.

Der Kapitän warf sich zitternd und bebend auf das Sopha und knirschte mit den Zähnen, denn jetzt erst fühlte er, welche Schmach, welche Beleidigung ihm das Mädchen angetan hatte — ihm, der sonst so stolz war und bei der geringsten Beleidigung Ehne gefordert haben würde. Aber er konnte dem Mädchen nicht einmal zürnen. Er fühlte, wie die Kränke um Anthe sein Herz zusammen-krampfte; wie wenn Anthe vor anderen Leuten ihre Worte, die sie ihm entgegengeschleudert hatte, wiederholte? In dem Zustande, in welchem sie sich befand, war dies gar nicht ausgeschlossen, denn sie war zu erregt.

Nein, das durfte nicht geschehen; er mußte um jeden Preis versuchen, sie zu besänftigen, wenn auch an eine Ausöhnung nach dem Vorgefallenen nicht mehr zu denken war. Sie hatte ihn geliebt; sollte denn jedes Fünkchen dieser Liebe in ihr erstickt sein und sie sich vollständig in Haß verwandelt haben.

Er sprang auf und stürzte aus dem Hause die Straße entlang, die Anthe auf ihrem Heimweg eingeschlagen ha-ben mußte.

Es dunkelte schon und er erkannte daher nicht gleich Anthe, die schon einen Vorsprung hatte. Erst, als er näher an das Haus ihres Vaters kam, sah er, wie sie nicht weit mehr von demselben entfernt war und dasselbe zu erreichen suchte.

Jetzt hörte Anthe die Schritte hinter sich auch. Sie wandte sich nach rückwärts und erkannte trotz der schon beginnenden Dunkelheit den ziemlich herangelommenen Kapitän.

Sie blieb einen Augenblick überlegend stehen und presste die Hände auf ihren hüftlich wogenden Busen.

Was wollte der Kapitän noch von ihr. In das Haus ihres Vaters ihr folgen — nein, das durfte nicht ge-schehen. Daran hatte sie wirklich nicht gedacht, daher war sie sich auch nicht gleich über ihr weiteres Beginnen klar.

Nur so viel stand fest, sie mußte ihm entfliehen, sie durfte um keinen Preis noch einmal mit ihm zusammen-treffen. Sie bog von dem Häuschen ihres Vaters ab, eilte weiter die Straße entlang, bis die Häuser aufhörten nach der Westküste zu, die nur noch einige hundert Schritte etwa entfernt lag.

Der Kapitän folgte ihr hartnäckig, obwohl er ganz deutlich sah, daß sie ihm zu entfliehen suchte. Die Ent-fernung zwischen beiden wurde immer geringer, schon wa-ren sie der Nordspitze und den Klippen ganz nahe, jenem Orte, wo sie so oft einander getroffen hatten.

Als der Kapitän die Fliehende fast eingeholt hatte, blieb sie einen Augenblick stehen und rief ihm ein gebie-terisches: „Zurück!“ zu. Aber er achtete nicht darauf, sondern stürmte immer weiter vorwärts.

„Du mußt mich anhören, Anthe, Du mußt mir ver-sprechen, mir nicht zu zürnen!“ rief er ihr noch zu, als er nahe genug heran war und wollte nach ihrem Arm greifen, um sie zurückzuziehen, denn sie hatte gar nicht beachtet, daß sie schon ganz nahe an den Rand des Fel-

sens geraten war und bei der Dunkelheit leicht ein Fehl-tritt von verhängnisvollen Folgen sein konnte.

Sie riß sich los und in dem Bestreben, unter allen Umständen aus seiner Nähe zu kommen, stieg sie den stei-nen Felsenabhang hinunter, von dem aus Herr v. Busch vor zwei Tagen sie und den Kapitän belauscht und dann der Baronin das Verhältnis verraten hatte. War schon zu gewöhnlichen Zeiten der Abstieg nicht ganz ungefähr-lich, umsonst jetzt bei der Dunkelheit und nachdem durch einen leichten Regen am Tage das Gestein etwas schlüpfrig geworden war.

Anthe konnte diese Stelle nur zu gut; wie oft hatte sie als Kind schon von diesem Punkte aus in die Tiefe hinabgeschaut, denn als Kind der Insel und von Jugend auf mit alle Gefahren vertraut hatte sie hierbei nie Angst empfunden.

Wenn sie jetzt dort hinabstieg, so glaubte sie am si-chersten aus der unmittelbaren Nähe des Kapitans entron-nen zu sein. Der Gedanke an irgend welche Gefahr hier-bei kam ihr nicht.

Kapitän Berry sah sie, indem sie hinabstieg plötzlich wie vom Erdboden verschwinden. Er eilte rasch herbei, wo er ihre Gestalt zum letzten Male gesehen hatte und sich nun über den Rand beugend, erblickte er sie in der keinesfalls ungefährlichen Lage.

„Anthe, was begünst Du? Willst Du Dich mit Ge-walt in das Unglück stürzen!“ rief er erschrocken aus, wagte es aber doch nicht, ihr zu folgen.

War es nun, daß sie über seine Stimme, die wieder so nahe über ihr erklang, erschrocken und darum den Halt verlor, oder daß ihre Füße auf dem glatten Felsen aus-glitten — sie waukte bedenklich — der Kapitän wagte kaum weiter hinabzublicken — die Sinne verzogen ihm fast in dem furchtbaren Geschehen — Anthe war vor sei-nen Augen verschwand — hinabstürzte in die graufige Tiefe.

Ehre und mir selbst schuldig war, bei allen Rechtl. gestunten die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen! Wilsdruff, den 21. März 1842. Rüdiger, Tischlermeister.

Rätsel-Gef. Preisrätsel-Lösung. Gelächter — Gelächter. Lösungen gingen nicht ein.

Regierbild.



Eben war der Pferdehändler hier. Wo steckt er jetzt?

Homogramm.

- 1. weiblicher Vorname
- 2. sagenhafter König
- 3. Möbelfabrik.

Die Buchstaben A A A A, B B E, H L L, R R, S S S S, T T T, U U sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden.

Akrostichon.

Man suche 6 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter bilde man durch Umstellung der Buchstaben ein Wort von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b müssen im Zusammenhang gelesen einen bekannten deutschen Komponisten bezeichnen.

- | | |
|-----------------------------|----------------------|
| a | b |
| 1. Biblisches Land | — Tagesherrscherin |
| 2. Amtsperson | — Amtstracht |
| 3. Vorschritt | — Herrschaftszeichen |
| 4. Vorläufer der Geschichte | — weiblicher Vorname |
| 5. Spanischer Flug | — Gewand |
| 6. Zeichen | — Gefäß. |

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Bei trübem Gedanken ist der klarste Himmel trübe.

Kapselrätsel: Fang, Ring, Weib, Horn, Weim, Ziel, Reid, Garbe. — Frühling.

Gleichung: Maitrank (a Rain, b Norden, c Orden, d Traube, e Bant).

Das Mädchen von Helgoland.

Nach einer Novelle von Stanislaus v. Grabowsky.

28 Eine Weile stand der Kapitän, seiner selbst nicht bewußt, wie festgebannt; als er endlich begriff, was geschehen war, lief er nach der Stadt. Der überlegende Verstand hätte ihm sagen müssen, daß bei der beträchtlichen Höhe des Felsens von dem ab der Sturz der Unglücklichen erfolgt, Hilfe wohl kaum noch möglich, aber er wußte vor Aufregung selbst nicht, was er jetzt tun sollte.

Er trat in das erste Haus ein, in dem er noch Licht sah und erzählte hastig, in abgerissenen Sätzen den Besohnern, wie er eben Zeuge gewesen, daß ein Mädchen von der Klippe abgestürzt sei, eine Nachricht, die alle mit Entsetzen erfüllte. Mehrere Männer, denen sich der Kapitän als Führer anschloß, begaben sich schnell nach dem Unterlande und bestiegen ein Boot, um die Nordspitze zu umrudern; man dachte zwar nicht mehr an Rettung der Unglücklichen, aber die Leute hielten es für ihre Pflicht, die Leiche zu holen, um ihr ein christliches Begräbnis zu bereiten.

Der Kapitän sah mit auf die Brust gesenktem Haupte in dem Boote — wer wußte, was da vernichtend in seiner Brust stürmte?

Man suchte beim Scheine der mitgenommenen Laterne an der von dem Kapitän bezeichneten Stelle am Fuße des Felsens, den das Wasser umspielte und hatte bald die zerschmetterte Leiche gefunden. Die Fischer standen mit abgezogenen Hüten betend und die Tote mitleidig betrachtend, um den Kapitän herum. Kein Fünkchen Leben pulsierte mehr in dem Körper des schönen Mädchens. „Zu spät!“ tönte es mit unnenndbarem Grausen fortwährend in Perry's Ohren.

13. Kapitel.

Auf anderen Tag setzte der Unglücksfall Anthes die ganze

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Residenz-Theater: Sonntag, Dienstag, Donnerstag Zigeunerliebe. Montag, Freitag Die lustige Witwe. Mittwoch Ein Walzertraum. Sonnabend Jobata. Anfang abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag 1/3 Uhr nachmittags Die Fledermaus.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitäten-Vorstellungen u. a. Komiker Hartlein in „Grave Chemänner“ und das vorzügliche neue erstklassige Variete-Programm Anfang 8 Uhr, außerdem Sonntags nachm. 4 Uhr.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Vorag ist ein beliebter Zusatz zum Waschwasser; hartes Wasser wird dadurch weich und die Seife schäumt schön, während sich bei hartem Wasser sonst nur feste Schüppchen bilden, aber kein Schaum zustande kommen kann.

Fußböden, gestrichene, kann man sich selbst wie neu herstellen, wenn man Lackfarben verwendet, die in jedem Drogegeschäft zu haben sind. Man achte darauf, daß alle abgetretenen Stellen erst mit Firnis vorgestrichen werden; dann folgt ein Anstrich mit magerer Oelfarbe und zum Schluß ein solcher mit Lackfarbe, damit der Boden glänzt und gegen Wasser unempfindlich wird. Zu beachten ist, daß jeder Anstrich ganz trocken sein muß, bevor ein neuer aufgetragen wird.

Goldfische füttert man am besten nur mit Ameisenpuppen, den sogenannten Ameisenelern, die in jeder Drogehandlung zu haben sind; man gibt nur soviel, als die Tiere fressen und entfernt die übrigen, da sie im Wasser leicht faulen und das Wohlbestanden der Fische dann leidet. Im Sommer gebe man täglich frisches Wasser, achte aber darauf, daß der Temperaturunterschied nicht zu groß ist.

Marmorplatten reinigt man von Flecken, indem man einen ziemlich dicken Brei von weißer Magnesia und Benzin anrührt, diesen auf die Flecken aufträgt und bedeckt, damit das Benzin nicht verdunstet. Nach zirka fünf bis sechs Stunden wird die Magnesia durch einen neuen Brei von Magnesia und Benzin ersetzt, bis die Flecken verschwunden sind.

Aus der Geschäftswelt.

Es ist ungemein schwer für unsere Hausfrauen, bei dem ununterbrochenen Auftauchen von Neuheiten auf dem Gebiete der Hauswirtschaft geschickt und vorteilhaft einzukaufen, also das Gute von dem Minderwertigen zu unterscheiden. Ganz besonders trifft dies für die Wäsche- und Reinigungsmittel zu, wovon seit Jahren eine Unmenge Sorten mit allen möglichen und unmöglichen Eigenschaften auf den Markt gebracht worden sind, so daß die Hausfrau oft im Unklaren ist, mit was sie eigentlich waschen soll, ohne ihre Schätze im Wäschebrenne der Gefahr des vorzeitigen Verfalles auszuliefern. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß trotz aller Anpreisungen solcher Reinigungsmittel die wirklich gute und reelle Seife nach wie vor ihren Platz im Haushalte behauptet hat, was wohl hauptsächlich auf die Wahrnehmungen unserer Hausfrauen selbst zurückzuführen ist. Es handelt sich nun darum, bei der Veranschaulichung der Qualitäten von Seifen die richtige zu finden und soll hiermit auf die seit vielen Jahren bekannte und längst als vorteilhaft erprobte Elfenbein-Seife mit Schutzmarke „Elefant“ hingewiesen werden. Dieselbe zeichnet sich durch Reinheit und außerordentlich hohen Fettgehalt aus, Eigenschaften, die für die Güte dieser Seife unbedingte Gewähr bieten, so daß man die Elfenbein-Seife nicht nur im Waschhaus, sondern auch für die Körperreinigung und alle anderen Zwecke in der Hauswirtschaft verwenden kann. Es genügt eine Wenigkeit dieser Seife, um bedeutende Erfolge zu erzielen, dieselbe besitzt also eine hervorragende Ergiebigkeit. Die Elfenbein-Seife mit Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Haubner

in Chemnitz ist fast in jedem besseren Kolonialwaren-, Materialwaren-, Droge- und Seifengeschäft käuflich. Jedes Stüchlein trägt als Schutzmarke das Bild des Elefanten, worauf man beim Einkauf genau achten wolle, da eine große Anzahl teils ganz minderwertiger Nachahmungen angeboten werden.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 65, Kalben und Kühe 24, Bullen 57, Kälber 1583, Schafe 193, Schweine 2155, zusammen 4077 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagypreise; Kälber 57—60, 87—90, 53—56, 83—86, 48—50, 78—80, mittel; Schafe Montagypreise; Schweine 51—52, 67—68, 51—52, 67—68, 48—50, 64—66, 43—46, 59—62, —, schlecht. Ueberständler: Ochsen 59, Kalben und Kühe 13, Bullen 40, Schafe 162, Schweine 179.

Markt-Bericht.

Freitag, den 27. Mai 1910.

Am heutigen Markttage wurden 124 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 17—26 Mark.

Reihner Ferkelmarkt am 26. Mai. Auftrieb 28 Stück. Preis 12—30 Mark.

Albumblätter.

Man kann auf Erden Durch Zufall viel und viel durch Mühe werden; Durch Wahrheit nur wird man ein edler Mann. Adige.

O Menschenkinder, was ist dein Glück? Ein rätselhaft geborner Mann, kaum gegrüßt, verlornen Unwiederholter Augenblick. Benan.

Prager Straße 12

Dressler

Wie enorm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt. Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche

Riesen-Lager.

Dresden

entzündete. Sie lebt nur noch in der Erzählung der Leute von dem schrecklichen Unfall auf der Klippe und in Lafsens und Tinas Herzen, die später einander heirateten, als Lafsen nicht mehr zur See fuhr und den Laden des alten Hansen übernahm. Ende.

An der Prager Universität wurde früher wegen der katholischen Feiertage an 260 Tagen im Jahre keine Vorlesung gehalten.

Der Nordsee werden jährlich etwa 875 Millionen Kilogramm an nützlichen Produkten im Werte von 150—180 Millionen Mark entnommen.

Martinique war vor der Katastrophe im Verhältnis doppelt so stark bevölkert als Deutschland.

Alle sogenannten Haarmenschen haben merkwürdigerweise eine mangelhafte Zahnbildung.

Im 10. Distrikt von Newyork kommen über 2800 Menschen auf den Hektar.

Lange Zeit hielt man im Mittelalter Homer für einen lateinischen Dichter.

In der Stadt Ortrumpenille befanden sich 10 000 Mönche und 20 000 Nonnen.

Man hat in der Bolivischen Hochfordlere Gewitter mit 200 Blitzen in der Minute beobachtet.

Der Umfang des Ketna beträgt an der Basis etwa 130 Kilometer.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel

Tharandter Strasse 11 (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittelung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere belassen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

stellen wir zugünstigen Bedingungen zur Verfügung.

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

Telephon: Amt Deuben-Potschappel Nr. III.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Depositenkasse Plauenscher Grund.

Spar- u. Vorschussverein zu Mohorn

verzinst Einlagen mit

5,6 Prozent.

Bis zum 3. Werktage eines Monats erfolgte Einlagen werden für den betr. Monat voll verzinst.
 Die Namen der Einleger werden streng geheim gehalten. Einlagen können auch per Post bewirkt werden.

Diskontierung von Wechseln zu kulantesten Bedingungen. Darlehen gegen Pfand oder Bürgschaft.

Herren-Anzüge

Neue Muster. ■■■■ Guter Sitz.
 von 15.—, 18.—, 20.—, 23.—, 25.—, 28.—, 30.—, 32.—, 35.—

Knaben-Anzüge

modern kleidsam dauerhaft
 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—, 7.—, 9.—, 10.—, 12.— an.

Sommer-Paletots - Pelerinen

Grosse Auswahl. Solide Bedienung.

B. Walther, Potschappel.

Sonntags 12-4 Uhr offen.

Die Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit
 für Gärtnereien etc. zu Berlin,
 gegründet im Jahre 1847,

übernimmt Versicherungen gegen **Hagelschaden** an Fensterscheiben, Schiefer- u. Dachern, Gewächsen unter Fensterscheiben und im Freien, **Obst- (speziell Kirschen-) und Weinernten, Baumschulen** usw. zu den billigsten Prämien und bin ich jederzeit zur Annahme derselben bereit. Bei genannter Gesellschaft haben zahlreiche Staats- und Stadtbehörden versichert. Der Reservefond beträgt 213,752 Mk., die Dividende pro 1893 und 1894 je 30 pCt., pro 1895 = 35 pCt., pro 1896 = 25 pCt., pro 1897 = 30 pCt., pro 1898 = 20 pCt., pro 1899 = 33 1/2 pCt., pro 1900 = 42 pCt., pro 1901 = 20 pCt., pro 1902 = 12 pCt., pro 1904 = 16 1/2 pCt., pro 1909 = 19 pCt. der Prämien. Sagenungen u. werden b.i mir kostenfrei verabreicht. Wilsdruff, Mai 1910.

Theodor Goerne, Agent.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.
 Offiz. 1910 - 45. Schuljahr. Schulgeb.-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Einträge für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- u. Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn etc. vorbereiten sollen. Tages- und Abendklassen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
 a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)
 b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindebedienst. usw.), ebenso für Prüfungen zur Vorbereitung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsdienststellen, Bauingenieur-, Bergbau-, Maschinen-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für jüngere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.
 Klemmische Handels- u. Höhere Fortbildungsschule
 Dresden A., Moritz-Str. 3. Gegr. 1866 Fernsprecher 3509.

Zeugnis der landwirtschaftl. Versuchsanstalt Möckern vom Mai 1910.

Der Braunsdorfer gebrannte und gemahlene Düngekalk eignet sich zu Düngezwecken sehr gut.

Braunsdorfer Dolomit-Cement-Kalkwerke

vorm. F. Krumbiegel G. m. b. H.
 Braunsdorf b. Tharandt.

M. Brockmann's ZWERG-MARKE



bewirkt große Freiheit, rasche Gewichtszunahme, schnelle Schlachtreife! Echt nur, wo unser Zwergschilde aushängt! Verlangen Sie das Büchlein „Aus der Praxis - für die Praxis“ kostenfrei vom Allein-Fabr. M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entzsch 64g.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Zu Fabrikpreisen zu haben bei Berthold Wilhelm, am Markt.

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschsolde, Stickereien etc., überhaupt alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Dankbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Ableinige Fabrikanten
 Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch dar seit 34 Jahren weltbekannt

Henkels Bleich-Soda.



Flügel und Pianos

sind unübertroffen und äusserst preiswert.

Pianos, fremden Fabrikats, unter Garantie, tönnschön und dauerhaft, von Mk. 500,- ab.

Harmoniums, erster deutscher und amerikanischer Fabriken zu günstigsten Preisen, Bequemste Teilzahlungsbedingungen.

Magazin Meissen I.
 Martinstrasse 12.

Schlachtpferde

Kaufe per lebenden Zentner: Fleischpferde für 11 Mk., fette Pferde für 12 Mk. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.
 Bruno Ehrlich, Deuben, Telephon 2074.

Uhren auf Teilzahlung

Viele bewährte Auszeichnungen.
 Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
 Janass & Co., Berlin SW. 438
 Belle-Alliance-Strasse 3.

Zähne ersetzt plombiert entfernt

Horn, Dentist, Potschappel
 Bahnhofstrasse 7, I. - 1 Min. v. Bahnhof.
 Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne von 2 Mk. an. - Teilzahlung gestattet.

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul
 Preis a Stück 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Bada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Löwen-Apotheke**, bei Otto Hänsel, Radeb. u. Paul Meisch.